

DIGITALES ARCHIV

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Kesse, Louis

Thesis

Makroökonomische Perspektiven auf die Transformationsdebatte :
eine kritische Analyse volkswirtschaftlicher Theorie zur Transformation
des Wirtschaftssystems

Provided in Cooperation with:

ZBW Open Access

Reference: Kesse, Louis (2025). Makroökonomische Perspektiven auf die Transformationsdebatte :
eine kritische Analyse volkswirtschaftlicher Theorie zur Transformation des Wirtschaftssystems.
Hamburg : Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien, Universität Hamburg.
[https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sozoek/professuren/heise/zoess/publikationen/
exma-papers/exma-58---kesse.pdf](https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sozoek/professuren/heise/zoess/publikationen/exma-papers/exma-58---kesse.pdf).

This Version is available at:
<http://hdl.handle.net/11159/703229>

Kontakt/Contact

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft/Leibniz Information Centre for Economics
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel (Germany)
E-Mail: [rights\[at\]zbw.eu](mailto:rights[at]zbw.eu)
<https://www.zbw.eu/econis-archiv/>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Dieses Dokument darf zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Sofern für das Dokument eine Open-Content-Lizenz verwendet wurde, so gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der Lizenz gewährten Nutzungsrechte.
<https://zbw.eu/econis-archiv/termsfuse>

Terms of use:

This document may be saved and copied for your personal and scholarly purposes. You are not to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. If the document is made available under a Creative Commons Licence you may exercise further usage rights as specified in the licence.

Louis Kesse

**Makroökonomische Perspektiven auf die
Transformationsdebatte – Eine kritische
Analyse volkswirtschaftlicher Theorie zur
Transformation des Wirtschaftssystems**

Makroökonomische Perspektiven auf die Transformationsdebatte

—

Eine kritische Analyse volkswirtschaftlicher Theorie zur Transformation des Wirtschaftssystems

Louis Kesse

ExMa-Papers

ISSN 1868-5005/58

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien

Universität Hamburg

Februar 2025

Impressum:

Die hier aufgeführten ExMA-Papers (Exemplarische Master-Arbeiten) setzen sich (vornehmlich) aus ausgewählten Lernwerkstatt-, Master-, Bachelor- oder Seminararbeiten von Studierenden des Masterstudiengangs ‚Arbeit, Wirtschaft, Gesellschaft – Ökonomische und Soziologische Studien‘ und des Bachelorstudiengangs Sozialökonomie zusammen, die aufgrund ihrer exemplarischen Interdisziplinarität oder Qualität als Vorbild für andere Arbeiten gelten können und deshalb publikationswürdig sind.

Herausgeber/Redaktion:

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS)

rouven.reinke@uni-hamburg.de

Universität Hamburg

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Fachbereich Sozialökonomie

Welckerstr. 8

20354 Hamburg

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	I
Variablenverzeichnis	II
1 Einleitung	1
2 Zukunft	2
2.1 Zukünfte erforschen	2
2.2 Zukünftige Entwicklungspfade	3
2.2.1 Modernisierung	4
2.2.2 Transformation	6
2.2.3 Strategie der Transformation	10
2.2.4 Kontrolle	12
3 Methoden der kritischen Analyse	13
3.1 Monetäre Werttheorie	16
3.1.1 Arbeit und Wert	17
3.1.2 Geld als allgemeines Äquivalent	19
3.2 Fetisch	20
4 Markt als Allokationsmechanismus	22
4.1 Geld	23
4.2 Kritische Analyse von Geld	26
4.3 Preissetzung	28
4.4 Kritische Analyse der Preissetzung	30
4.5 Distribution	31
4.5.1 Monetary-Circuit einer Privatproduktion	32
4.5.2 Kritische Analyse der Distribution	38
4.5.3 Empirischer Exkurs	42
4.5.4 Wachstumszwänge und Steady-State	44
4.5.5 Kritische Analyse von Wachstumszwängen und Steady-State	45

4.6	Makroökonomische Perspektiven für die Transformation	46
5	Fazit.....	51
6	Vergrößerte Abbildungen.....	52
7	Literaturverzeichnis.....	53

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auf Freiräumen basierende Transformationen bahnen dem Bruch den Weg.	11
Abbildung 2: Monetary-Circuit einer kapitalistischen Privatproduktion (eigene Darstellung).....	35
Abbildung 3: Property in Europe and the United States, 1900-2020: The Birth and Fragility of a Patrimonial Middle Class	43
Abbildung 4: Temporale Anordnung von Handlungsmöglichkeiten und Potenzialitäten für eine Entwicklung Idealtypischer Zukünfte (eigene Darstellung)	50
Abbildung 5: Temporale Anordnung von Handlungsmöglichkeiten und Potenzialitäten für eine Entwicklung Idealtypischer Zukünfte (eigene Darstellung)	52

Variablenverzeichnis

Logik Variablen

W	Ware
G	Geld
G'	mehr Geld
G^τ	Zahlungsversprechen für Geld
$\Rightarrow$	Wird zu

Mathematische Variablen

p	Preis
a	Arbeitsproduktivität
p_m	Kosten/Einkaufspreise für Rohstoffe/Vorprodukte
μ	Rohstoff/Vorprodukt Menge
C	Konsum
C_W	Konsum der Lohneinkommen Haushalte
C_R	Konsum der Kapitaleinkommenshaushalte
G	Staatsausgaben
L	Aggregierte Nominallöhne
Π	Profite/Dividenden
R	Kapitaleinkommen / Rendite
R^n	effektive Kapitaleinkommensnachfrage / Renditennachfrage
w	Nominallohn
m	Mark-up
S_R	Sparverhalten der Kapitaleinkommenshaushalte
N	Anzahl der Arbeitenden / Beschäftigungsniveau
T	Steuern
T_W	Steuern der Arbeitendenhaushalte
T_R	Steuern der Kapitaleinkommenshaushalte
iB_G	Zinsen der Staatsschulden
B_G^S	kurzfristige Kredit an der Bank an den Staat
B_F^S	kurzfristige Kredit an der Bank an die Firmen

1 Einleitung

Menschen interagieren miteinander und der Umwelt, dabei handeln sie nach bestimmten Paradigmen. Durch ihr Handeln beeinflussen sie die Entwicklung der Zukunft¹. Dabei sollte die Nutzung von Ressourcen so gestaltet werden, dass die ökologischen und ökonomischen Grundlagen und Handlungsmöglichkeiten für nachfolgende Generationen erhalten bleiben, dies wird als Nachhaltigkeit bezeichnet. Um dies zu ermöglichen, werden heute nachhaltige Zukünfte wissenschaftlich erforscht². „Es geht nicht einfach nur darum, etwas zu bewahren, sondern es geht um ein Gestalten, das kein Zerstören wäre“³, so beschreibt Eva von Redecker die Notwendigkeit von Zukunftsgestaltung. Die Paradigmen geleiteten Handlungen der Menschen erzeugen Pfadabhängigkeiten und Handlungsmöglichkeiten. Um diese zu erkennen und zu formen, ist ein Verständnis der Denkweisen und Beziehungen von Akteuren erforderlich⁴. Maja Göpel legt dar, dass wegweisende Vordenker mit eigenen konzeptionellen Grundlagen und Instrumenten begonnen haben, ihre Ansätze zu entwickeln. Durch eine Ausweitung des imaginierbaren Bereichs können experimentelle Verfahren neue Veränderungsmöglichkeiten zeigen. Damit wird ermöglicht, „die Realität“, mit der Menschen konfrontiert sind, zu verändern und Erfahrungen zu fördern, wie das Leben „ist“⁵.

Die nachfolgende Arbeit hat zum Ziel, Grundlagen für eine experimentelle Methode zu entwickeln, um den imaginierbaren Bereich der Volkswirtschaftslehre zu erweitern. Die Methode soll das prägende Paradigma, nach dem Menschen handeln verdeutlichen, um daraus Faktoren abzuleiten. Die Faktoren stellen Handlungsmöglichkeiten dar, um eine bevorzugte Zukunft zu erreichen. Das epistemologische Vorgehen ist von Marx „Kritik der politischen Ökonomie“ inspiriert. Also eine Kritik von ökonomischen Ansätzen, um neue Erkenntnisse zu finden. Dafür möchte ich durch Kritik die oberflächliche Erscheinung der Realität, wie Ökonomen sie durch ihre kognitive Prägung (*Frames*) sehen, durchdringen und das dahinter liegende Paradigma, nach dem Gesellschaft handelt, zeigen. Gleichzeitig sorgt eine Kritik, die auf ökonomischen Ansätzen basiert dafür an der Realität zu bleiben, wie sie für Menschen „ist“. Dadurch sollen die Verhältnisse und die Denkweise der Menschen als wechselseitiger Zusammenhang erfasst werden. Aus der Ausführung ergibt sich die These:

Wenn aus der kritischen Analyse von ökonomischen Ansätzen durch andere Ansätze neue Perspektiven für die Transformationsdebatte abgeleitet werden können, dann ist eine

¹ Göpel, 2016, S. 157 f.

² Adloff & Neckel, 2019

³ Göpel & von Redecker, 2022, S. 31

⁴ Göpel, 2016, S. 157 f.

⁵ Göpel, 2016, S. 150

solche experimentelle theoretische Methode geeignet, um den imaginierbaren Bereich der volkswirtschaftlichen Betrachtung zu erweitern.

Das methodische Verfahren teilt sich in drei Abschnitte: Erstens, Methoden und Debatte der Zukunftsbetrachtung. Zweitens, die monetäre Werttheorie und der Marx'sche Fetischbegriff als Grundlage für die kritische Analyse. Drittens, die Anwendung der kritischen Analyse auf das zentrale Denkobjekt der Ökonomie, den Markt. Hier werden post-keynesianische und kaleckianische Ansätze zu Geld, Preisbildung und ein Monetary-Circuit-Modell dargelegt und kritisch analysiert. Im Abschluss des letzten Abschnitts werden Ableitungen gebildet, die einen Beitrag zur Transformationsdebatte leisten. Nach diesem Vorgehen kann beurteilt werden, inwiefern sich die genannte These bestätigt.

2 Zukunft

In diesem Abschnitt werden zur Einführung wissenschaftstheoretische Grundlagen für Zukunftsbetrachtungen dargelegt und auf zwei Methoden der Zukunftsbetrachtung eingegangen. Damit wird einerseits in das Thema der Zukunftsforschung eingeleitet. Andererseits dienen die Methoden dazu, zum Ende der Arbeit die aus dem Vorgehen entstandenen Ableitungen in Perspektiven zusammenzuführen. Daraufhin wird auf mögliche Zukünfte eingegangen, durch idealtypische Entwicklungspfade und ihre Strömungen sowie Überschneidungen.

2.1 Zukünfte erforschen

Ansichten über die Zukunft sind bereits implizit vorhanden und werden oft von einem antizipatorischen Standpunkt aus getätigt. Zukunft lässt sich temporal als einen Abschnitt nach der Gegenwart verorten. Die Gegenwart ist geformt aus der Vergangenheit, als in der Vergangenheit existierende Zukunftsvorstellungen. Somit wurde die Gegenwart auch durch implizite Zukunftsimaginierungen gezeichnet. Hiervon lässt sich ableiten, dass die unmittelbare Zukunft nicht nur eine Folge der Vergangenheit ist, sondern auch gegenwärtiger Faktoren wie gesellschaftliche Organisation und mentale Prozesse⁶. Neben der zeitlichen Dimension sind auch verschiedene Typen von Zukunft zu unterscheiden⁷. Besonders hervorzuheben ist hier die Feststellung, dass keine singuläre Zukunft als Ziel eintritt, sondern verschiedene Zukünfte bestehen. Es gibt verschiedene mögliche Zukünfte, die imaginierbar sind⁸.

⁶ Delanty, 2020, S. 234

⁷ Voros, 2017, S. 2

⁸ Altstaed, 2023, S. 201

Zukünfte lassen sich in ihrer Pluralität auf zwei verschiedenen Ebenen ableiten. Zum einen kann die Mesoebene, die auf der Mikroebene aufbaut, durch das folgende Verfahren analysiert werden. Erstens, ein klar begrenztes Feld wird gewählt, welches betrachtet beziehungsweise gestaltet werden soll. Dabei kann es sich um Organisationen, Technologien oder deren Umfeld handeln. Zweitens, werden Schlüsselfaktoren ausgemacht, die Einfluss auf das gewählte Szenario haben. Diese werden hinsichtlich ihrer perspektivischen Entwicklung über die Zeit ab der Gegenwart betrachtet. Dabei wird durch das Betrachten von möglichen negativen und positiven Extrema ein Trendszenario ausgemacht⁹. Es ist in der Wissenschaft umstritten, ob die Erarbeitung von Trendszenarien zu einer Tendenz führt, das Bestehende fortzuführen oder ein Spektrum an möglichen Maßnahmen eröffnet¹⁰. Zum anderen ist eine Herleitung von der Makroebene möglich. Diese kann durch die Einteilung in drei Feldern aus Zukünften erfolgen. Diese Felder sind zuerst weit gefasst und werden zunehmend genauer. Das erste Feld beschreibt mögliche Zukünfte, das zweite analysiert wahrscheinliche Zukünfte und das genaueste Feld beschäftigt sich mit bevorzugten Zukünften. Diese Felder werden präziser, durch den Wandel von einem antizipatorischen zu einem normativen Vorgehen¹¹. Die zunehmende Normativität reduziert jedoch keinesfalls die Wissenschaftlichkeit, denn alle Gesellschaften und Institutionen haben wirkmächtige Imaginationen von Zukunft, die je nachdem wie sie gestaltet sind, in unterschiedliche Zukünfte führen¹². Denken über die Zukunft ist eine Ausgeburt von Bewusstsein und Kognition. Somit ist es dieses Konzept integraler Bestandteil der *conditio humana*, ein Wesensmerkmal des Menschen gegenüber anderen Lebensformen. Diese Potenzialitäten von Zukunft können mittels kritischen Denkens und Handelns in der Gegenwart beeinflusst werden, um bevorzugte Zukünfte zu erreichen¹³.

2.2 Zukünftige Entwicklungspfade

Nachdem nun deutlich ist, in welchen Temporalitäten und Potenzialitäten Zukünfte sich abspielen, kann betrachtet werden, welche möglichen Entwicklungspfade aktuell in der Forschung ermittelt wurden. Die DFG-Kolleg-Forschungsgruppe „Zukünfte der Nachhaltigkeit“ beschäftigt sich eingehend mit möglichen Entwicklungspfaden für nachhaltige Zukünfte. Dabei hat die Forschungsgruppe bisher drei Idealtypen herausgearbeitet: *Modernisierung*, *Kontrolle* und *Transformation*¹⁴. Diese drei Pfade liefern eine erste

⁹ Altstaed, 2023, S. 201

¹⁰ Mietzner, 2009, S. 119

¹¹ Voros, 2017, S. 7

¹² Delanty, 2020b, S. 50

¹³ Delanty, 2020b, S. 52

¹⁴ Adloff & Neckel, 2020, S. 64

Grundlage möglicher Orientierung zwischen Zukünften. Das Feld der *Kontrolle* im Sinne einer autoritären Weltgestaltung kann anschließend mit Bezug auf Kohei Saito in zwei Felder geteilt werden¹⁵. Die Idealtypen lassen sich unterscheiden in Imaginationen, Diskurs, Praktiken, Strukturen und Interessenlagen der jeweiligen Konstellationen der Akteure¹⁶. Im Sinne der beschriebenen Herangehensweise von der Mikroebene zur Mesoebene werden Determinanten bestimmt und aus den Ergebnismöglichkeiten bestimmte Trendszenarien abgeleitet. Dies geschieht im relativ weit gesteckten Feld der Nachhaltigkeit. Im Folgenden werden die drei konfligierenden Pfade dargelegt und kurz zentrale Kritikpunkte angemerkt.

2.2.1 Modernisierung

In der *Modernisierung* werden bestehende Institutionen dazu genutzt, Gesellschaften nachhaltiger zu gestalten. Zentrale Bestandteile moderner Lebensführung wie Individualismus, Konsum und Mobilität bleiben bestehen. Auch die liberale Demokratie und die kapitalistische Marktwirtschaft bestehen fort, die Lebensführung wird ökologischen Restriktionen angepasst. Für die Überwindung klimatischer und gesellschaftlicher Probleme wird der technologische Fortschritt als zentrale Lösung gesehen. An diesen wird die Hoffnung gebunden, eine Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch zu ermöglichen¹⁷. In der *Modernisierung* sind Märkte und Wettbewerb effizienzsteigernde wirtschaftliche Einrichtungen. Diese können im Sinne der Nachhaltigkeit genutzt werden¹⁸. Eine zentrale Rolle spielen hier Produkte der Finanzmärkte wie Green Bonds zur Finanzierung und Investitionen als Impuls zu positivem Investment¹⁹.

In ihrer Temporalität haben Finanzmärkte und nachhaltige Entwicklung einen entscheidenden Zielkonflikt. An Finanzmärkten gilt die Rationalität, potenzielle Gewinne in der Gegenwart geltend zu machen. In der nachhaltigen Entwicklung geht es nicht darum, die Zukunft in der Gegenwart verwertbar zu machen. Es geht darum, zukünftige Handlungsmöglichkeiten zu sichern²⁰. Gerade die Konversion und der Rückbau umweltschädlicher Branchen wird voraussichtlich ein kostenintensives Unterfangen, welches wirtschaftspolitische Eingriffe erfordert, wie aktive Strukturpolitik. Vertretende des Pfades

¹⁵ Saitō, 2023, S. 209

¹⁶ Adloff & Neckel, 2020, S. 66

¹⁷ Adloff & Neckel, 2020, S. 66

¹⁸ Adloff & Neckel, 2019, S. 170

¹⁹ Adloff & Neckel, 2020, S. 66

²⁰ Adloff & Neckel, 2019, S. 171

der *Transformation* bezweifeln, dass Marktlösungen wie der Zertifikate-Handel und Anreize einen Umbau gewährleisten können²¹.

Für Märkte als effizienzsteigerndes Instrument wird unter anderem mit Schumpeter's Begriff der *Creative Destruction* argumentiert. Durch die technischen Veränderungen würden alte Akteure abgelöst, damit sollen Innovation und Umverteilung gefördert werden²². In Bezug auf Verteilungsfragen bestehen in der *Modernisierung* zwei hervorstechende, unterschiedliche Antworten. Die Befürwortenden des „Green Growth“ greifen nicht auf andere Umverteilungsinstrumente zurück und vertrauen auf den Markt. Andere sozial-libertäre Strömungen, wie die des „Green New Deals“, sprechen sich jedoch für demokratische Mitbestimmung und nachhaltige Lebensweisen aus. Sie befürworten eine Steuerung des kapitalistischen Systems und wollen ökologischere Marktkräfte formen. Diese sollen soziale Spaltung verhindern²³. In Bezug auf das Argument der *Creative Destruction* ist Folgendes anzumerken: Einerseits nutzen Tech-Konzerne vielmehr ihre Position im Markt, um immer kleinteiliger Dienstleistungen und Produkte zu verwerten, anstatt grundlegende Innovationen zu schaffen²⁴. Andererseits passt diese *Destruction* der bestehenden Marktakteure nicht zu den Businessplänen der Start-ups, welche zwar Innovation und Profit verbinden, jedoch keine neuen Akteure einbringen. Ziel ihrer Exit-Strategien ist an bestehende Akteure zu verkaufen. Kulturwissenschaftler Douglas Rushkoff sieht hinter dieser Strategie ein Mindset:

„A big new idea will “disrupt” the status quo, take out the competition, grow the market to its full potential, and then —at the peak—execute its climactic “exit strategy” as a sale or IPO. Beginning, middle, and glorious end. Narratives of triumph, expressed in Return On Investment.“²⁵

Dieses Mindset verdeutlicht Kernelemente des *Modernisierungspfad*s und der damit verbundenen Imagination. Der Optimismus einer glorreichen Zukunft des Erfolgs steht zumeist im Zentrum der *Modernisierung* und baut oft auf ein romantisierendes Bild einer entfernten Vergangenheit ohne negative Einschläge auf²⁶. Eine wichtige Kritik am Glauben an das endlose Wachstum ist das mögliche Ende von Moore's Law. Dies besagt, dass vor allem das exponentielle Wachstum der Rechenkraft der Prozessoren dafür gedient hat, persistent wachsen zu können. In der Technologiebranche nehmen zurzeit die Stimmen

²¹ Klein, 2022, S. 132

²² Rushkoff, 2022, S. 62 f.

²³ Adloff & Neckel, 2019, S. 172

²⁴ Rushkoff, 2022, S. 62 f.

²⁵ Rushkoff, 2022, S. 58

²⁶ Rushkoff, 2022, S. 58

zu, die für ein Abflachen des technologischen Fortschritts dieser Form sprechen²⁷. Ein weiterer Kritikpunkt am Innovations- und Wachstumsoptimismus ist das Jevons-Paradoxon. Dieses beschreibt, dass Effektivitätszunahmen wie technischer Fortschritt die Umwelt nicht weniger, sondern mehr belasten. Denn die Einsparungen, die entstehen können, würden durch Rebound-Effekte kompensiert. Dies bedeutet, dass die steigende Konsummenge die Einsparungen an Klimaschäden übertrifft. Sollte eine Branche so effizient werden, dass Umweltschäden von Wachstum entkoppelt werden, würden die eingesparten Geldmittel dazu genutzt werden, in anderen Branchen zu investieren. Somit besteht auch ein branchenübergreifender Rebound Effekt²⁸.

Wie anhand all dieser Kritikpunkte deutlich wird, handelt es sich bei der *Modernisierung* um eine Anpassung des bestehenden Systems an veränderte Rahmenbedingungen. Die Imagination speist dieses Bestehende mit neuem Fortschrittsoptimismus.

2.2.2 Transformation

Viele der vorgebrachten Kritikpunkte werden von Vertretenden der *Transformation* vorgebracht. Diese sehen eine *Modernisierung* als ungenügend an und sprechen sich für eine sozial-ökologische *Transformation* aus. Im Zentrum der Imagination der verschiedenen Bewegungen der *Transformation* steht eine solidarische Weltgemeinschaft im Einklang mit dem Erdsystem. Dabei sind sie davon überzeugt, dass der ökonomische Zwang einer nachhaltigen Zukunft im Wege steht. Ihre *transformativen* Perspektiven beruhen auf diversen praktischen und intellektuellen Grundlagen. Ihr Bezugspunkt zueinander und der entscheidende Unterschied zur *Modernisierung* ist die Vorstellung, dass die natürlichen Prozesse und Grundlagen des planetarischen Zusammenlebens nicht durch Ökonomisierung erreicht oder geschützt werden können²⁹. An einzelnen in der Transformationsdebatte hervorstehenden Bewegungen und deren Kernmerkmalen und Kritikpunkten wird nachfolgend der Pfad der *Transformation* darlegt.

Der *Postkapitalismus* schließt an Technologie und Innovation an, stellt jedoch nicht die Märkte als Antrieb in den Vordergrund. Vielmehr wird die Technologie als Überwindungsmöglichkeit des bestehenden Systems gesehen. Digitale Commons stellen Wissen und Informationen über das Internet in einer vernetzten Welt zur Verfügung³⁰. Eines der bekanntesten Konzepte ist Jeremy Rifkin's Nullgrenzkosten Gesellschaft, die

²⁷ Rushkoff, 2022, S. 58-69

²⁸ Saitō, 2023, S. 58-63

²⁹ Adloff & Neckel, 2020, S. 67

³⁰ Adloff & Neckel, 2019, S. 173

eine Sharing Economy ermöglicht³¹. Das Teilen und Tauschen in digitaler Form dient zur Überwindung der kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Zwänge. Diese wird durch die Verbindung aller Lebensbereiche zu in einem Internet of Things möglich³². Durch einen Anstieg der *Aggregate Efficiency* in allen Bereichen, in dem die Kosten für die nächste Einheit gegen Null gehen, rücken die kapitalistischen Zwänge in den Hintergrund und lösen sich auf. Dadurch, dass keine Knappheit mehr vorhanden ist, gibt es auch keine Abhängigkeit mehr und der kapitalistische Zwang entfällt³³. Die Parallelen zur *Modernisierung* sind in diesem Techno-Optimismus erkennbar. Jedoch dient dieser hier nicht dem Argument, dass das bestehende System die Probleme überwindet und erhalten bleiben würde. Die Technologie und damit verbundene Effizienzzuwächse dienen der Systemüberwindung³⁴. Eine weitere wachstumsoptimistische Transformationsströmung ist der Akzelerationismus. Hier wird angenommen, dass der Anstieg der Produktivkraft zu einem Überfluss führen kann, der die Knappheit überwindet. Unter der Annahme, dass der Preismechanismus vor allem auf Knappheit beruht, würde durch den Überfluss der Preis abgeschafft und alle notwendigen Ressourcen zur Bedürfnisbefriedigung jedes Individuums verfügbar sein. Der englische Journalist Bastiani nennt dies *Fully Automated Luxury Communism*. Auch er hofft darauf, dass Wirtschaftswachstum nachhaltig gestaltet werden kann und sieht Technologie als Lösung des Klimawandels³⁵.

Die unterschiedlichen Perspektiven auf Wachstum sind ein möglicher Trennstrich zwischen den Strömungen der *Transformation*. Das Konzept Degrowth bezeichnet Effizienzsteigerung, Kommodifizierung und Wirtschaftswachstum als Kernelemente des Kapitalismus und möchte dieses überwinden. Es geht in dieser Bewegung darum, die freiwillige Assoziation und zivilgesellschaftliche Selbstorganisation zu fördern³⁶. Sie verfolgen eine Strategie der Freiräume, wie Ohlin Wright sie beschreibt. In diesem Vorgehen geht es darum, sogenannte Brüche und Risse im kapitalistischen System auszumachen und in diesen Freiräume zu etablieren. Es handelt sich dabei sowohl um Einrichtungen der sozialen Dienstleistungen bis hin zu Arbeitenden³⁷ und Verbrauchenden Kooperativen³⁸. Ziel der Degrowth-Bewegung ist es, diese Strukturen miteinander zu vernetzen. Es

³¹ VICE, 2018

³² Rifkin, 2016, S. 105-132

³³ Rifkin, 2016, S. 397-431

³⁴ Eine Überwindung des Kapitalismus durch Effizienzzuwächse hin zu konstanter Nachfrage bei deckendem Angebot und einer Befriedigung aller materiellen Bedürfnisse sah auch Keynes (Göpel, 2016, S. 163). Die Debatte bezieht sich an dieser Stelle jedoch nicht darauf.

³⁵ Saitō, 2023, S. 153-159

³⁶ Adloff & Neckel, 2019, S. 173 f.

³⁷ Arbeitende bezieht sich hier und nachfolgend auf Arbeiter:innen als Substantiv.

³⁸ Wright, 2023, S. 436-447

geht darum, eine Suffizienzwirtschaft zu etablieren, in der nicht-kommerziell geteilt und getauscht wird. Solche Basisinitiativen sind historisch besonders durch anarchistische und autonome politische Strömungen geprägt³⁹. Dabei besteht eine enge Verbindung mit Post-Development-Bewegungen, welche die modernisierungstheoretischen Vorstellungen von Entwicklungen in Ländern des Globalen Südens kritisieren. Spezifisch in Deutschland sind Teile der Degrowth-Bewegung unter dem Konzept Postwachstumsgeellschaft vertreten. Diese beziehen sich vor allem auf gemeinschaftliche Selbstverwirklichung und ein „gutes Leben“ als nachhaltige Zukunftsimagination⁴⁰. Manche bekannteren Autoren der Postwachstumsströmung werden jedoch auch aus emanzipativer Position kritisiert. Einerseits wird ihnen eine ökoelitäre Haltung vorgeworfen, da sie sich abschätzig gegenüber den Lebens- und Konsumgewohnheiten der Arbeitenden äußern. Andererseits werden die Überhöhung und Romantisierung des Regionalen als äußerst problematisch betont⁴¹. In einer positivistischen Verklärung würden Region und Heimat zum Rückzugsort vor der als bedrohlichen und chaotischen proklamierten Globalisierung. Die Sicherheit des einheimischen Kollektivs steht der fremden Globalisierung gegenüber. Dieser Wohlfühl-Effekt basiert auf Ab- und Ausgrenzung. In diesem Vorgang werden Klassenunterschiede, patriarchale Strukturen und rassistische Haltungen und Praktiken, die in jeder Region und Heimat bestehen, verdeckt⁴². Hier wird auch eine Verbindung von *Kontrolle* und *Transformation* sichtbar. In diesem Fall eine *Kontrolle* als geographische Abgrenzung zu anderen Regionen.

Die vor allem von französischsprachigen Wissenschaftler:innen⁴³ aufgebaute Bewegung des Konvivialismus nimmt sich ebenfalls der Frage nach neuen Lebensformen an. Es geht ihnen darum, eine nicht-utilitaristische Kultur zu entwickeln. Dabei fokussieren sie sich auf Handlungsformen, die eine solche entwickeln können wie Gabe, Fürsorge und Anerkennung. Die Kritik, welche bestimmten Teilen der Postwachstumsbewegung vorgeworfen wird, trifft hier nicht. Denn das Individuum selbst und wie es mit anderen zusammen lebt, rückt in das Zentrum. Menschen führen ein Zusammenleben, das sie untereinander diskursiv und nicht-diskursiv in einem multikulturellen Umfeld ausleben. So entsteht die zentrale Imagination eines solidarischen und gerechten Zusammenlebens. Damit einher geht das Gefühl einer pluriversalistischen Weltgemeinschaft, die die Natur

³⁹ Wright, 2023, S. 441

⁴⁰ Adloff & Neckel, 2019, S. 173 f.

⁴¹ Naber, 2022, S. 9

⁴² Bierl, 2022, S. 363 f.

⁴³ In dieser Arbeit wird nachfolgend mit Doppelpunkt gegendert, wenn alle Geschlechter gemeint sind und sich diese Schreibweise nicht vermeiden lässt.

mit einbezieht⁴⁴. Durch diese Sicht auf ein solidarisches und gerechtes Miteinander ohne zweckhafte, sondern soziale Ausrichtung zueinander ist eine Subjektbildung durch einen Bezug der Subjekte zueinander, anstatt durch Abgrenzung möglich. Das Individuum wird nicht in einer Art Gesamtkörper aufgelöst, sondern hervorgehoben und zum Zentrum und Akteur der *Transformation* gemacht. Eine konviviale Ordnung wird als politisch zu fördernder Gegenstand gesehen. Darüber hinaus soll eine solidarische Ökonomie errichtet werden⁴⁵. Ein wichtiger Punkt ist der Fokus auf die Gabe. Hierbei handelt es sich nicht um einen Tausch, dem ein Nutzen oder anderer Gegenstand gegenübersteht. Es beschreibt vielmehr eine solidarische Form der wechselseitigen Anerkennung und sozialer Bindung. Dies ist ein erheblicher Unterschied zum Tausch, unerheblich, ob dieser durch eine Äquivalentform wie Geld vermittelt wird⁴⁶. Als gesamtgesellschaftlicher Entwurf wird eine freie zivilgesellschaftliche Assoziation gesehen, in dieser erfolgt ein reziprokes Geben und Nehmen. Im Zentrum dieses Systems stehen nicht staatliche Institutionen, sondern die assoziative, zivilgesellschaftliche Selbstorganisation der Menschen⁴⁷. Weitere ökonomische Überlegungen werden benannt mit einer pluralen Ökonomie, welche ein Gleichgewicht zwischen Markt, öffentlichem Sektor und einer Ökonomie assoziativen Typs ermöglichen soll. Welchem dieser Sektoren die Güter und Dienstleistungen zugeordnet werden, soll danach beurteilt werden, ob diese individuell, kollektiv oder gemeinschaftlich sind⁴⁸. Um den Prozess der gesellschaftlichen Weiterentwicklung anzustoßen, schlagen Vertretende des Konvivalismus, ähnlich wie manche Modernisierungsströmungen, einen New Deal vor. Dieser soll eine konvivalistische Ausgangssituation schaffen, in der möglichst viele Menschen mittel- und langfristig, sowie sofort einen Gewinn für sich sehen⁴⁹. Die Hoffnung auf eine *Transformation* durch ein großes Paket politischer Maßnahmen, welche die Ungleichheiten einhegen, ließe sich leicht als schlichten Distributionssozialismus abtun. Von solchem distanzierte sich Marx selbst in seiner Kritik am Gothaer Programm bereits. Damit ist eine sozioökonomische Umgestaltung gemeint, welche lediglich die Sphäre der Distribution angreift und die Produktion unangetastet lässt⁵⁰. Dies meint Umverteilungen von Gütern und finanziellen Mitteln hin zu einer Gleichverteilungen an alle Teile der Gesellschaft ohne eine Veränderung der Produktionssphäre und dem damit verbundenen Privatbesitz an Produktionsmitteln. Diese Kritik trifft auf den

⁴⁴ Adloff & Neckel, 2019, S. 174

⁴⁵ Adloff & Neckel, 2019

⁴⁶ Les Convivialistes, 2014, S. 18 f.

⁴⁷ Les Convivialistes, 2014, S. 25 f.

⁴⁸ Les Convivialistes, 2014, S. 68 f.

⁴⁹ Les Convivialistes, 2014, S. 74

⁵⁰ Grigat, 2007, S. 85

Konvivalismus begrenzt zu, denn ihr New Deal zielt auf das Erreichen eines assoziativen Lebens ab. Jedoch verbleibt eine innere Widersprüchlichkeit. Denn es wird auch betont: „(...) der Markt und das Streben nach monetärer Rentabilität sind völlig legitim(...)“⁵¹. Diese sollen jedoch vor allem gewerkschaftliche Rechte sowie die Postulate der gemeinsamen Menschheit und Sozialität beachten im Einklang mit ökologischen Bedingungen. Hier wird die Betonung der Assoziation wieder stark eingegrenzt und an festen Bestandteilen des aktuellen Systems explizit festgehalten. Auch die Abkopplung der Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft soll verhindert werden und wird gleichzeitig als Hauptursache für die „kapitalistische Maßlosigkeit“ benannt. Sie soll dementsprechend reguliert und begrenzt werden⁵². Die Abkopplung ist zeitgleich eine drohende Potenzialität in der Zukunft sowie Hauptursache von Maßlosigkeit, hiermit ist vermutlich Wachstum über die planetaren Grenzen hinaus gemeint.

In den Überschneidungen von *Transformation* und *Modernisierung* wird erkenntlich, dass ökonomische Perspektiven, die genauer auf eine *Transformation* ausgerichtet sind, fehlen. Es wird lediglich auf Marktdesign-Ansätze und Regulierungen zurückgegriffen, die vielmehr einer *Modernisierung* entsprechen. Faktoren und Handlungsmöglichkeiten, welche aus ökonomischer Perspektive wirken, müssen auf wissenschaftstheoretischer Ebene weiter erarbeitet werden. Zuletzt ist zu betonen, dass es sich bei allen drei Pfaden um Idealtypen handelt. Es ist wahrscheinlich, dass sich Mischformen entwickeln⁵³. Die aus der Kritik entstehenden neuen Perspektiven sind bedeutsamer als der Versuch einen sortenreinen Typus zu erkennen.

2.2.3 Strategie der Transformation

Über die Entstehung von Mischformen hinaus ist zu bedenken, dass es verschiedene strategische Möglichkeiten gibt, um eine *Transformation* zu erreichen. Die erforderlichen Handlungen haben je nach Zeitpunkt und Stadium der *Transformation* eine andere Potenzialität. Zu diesem Thema sind Ohlin Wrights Arbeiten relevant. Dessen Werke spielen gerade in der Degrowth-Debatte eine hervorstechende Rolle. Nachwerke wichtiger Konferenzen der Strömung, wie die Degrowth Vienna 2020 Konferenz, beziehen sich maßgeblich auf Wrights strategische Überlegungen⁵⁴. Das durch die *Transformation* zu erzielende System ist bei Wright ein Sozialismus. Die strategischen Dimensionen beschreibt er in „Reale Utopien - Wege aus dem Kapitalismus“, unter anderem mit

⁵¹ Die konvivialistische Internationale, 2020, S.56

⁵² Die konvivialistische Internationale, 2020, S.56

⁵³ Adloff & Neckel, 2019

⁵⁴ Barlow et al., 2022

Abbildung 1. Dabei handelt es sich in Wrights Sinne um ein relativ offenes Konzept. Um zu zeigen, dass es eine weite Bandbreite an Sozialismen gibt, reicht ein Verweis auf diverse Sammelbände. Wright selbst geht ebenfalls auf Teile dieser Bandbreite ein⁵⁵. Er betont, das nötige Vorarbeit durch Alternativen in den Brüchen des Kapitalismus für einen *transformativen* Übergang geleistet werden muss, um eine Erhöhung des Lebensstandards zu ermöglichen. Wenn diese nicht geleistet wird, könnte der Bruch mit dem vorherigen System in ein neues System zu einem starken Fall der Lebensqualität führen. Andererseits könnte der Bruch auch ausbleiben, wodurch eine Stagnation der Lebensqualität stattfindet⁵⁶. Dementsprechend können auch die Vorhaben der *transformatorischen* Strömungen gedeutet werden, die nicht auf einen sofortigen Bruch abzielen, sondern vorerst Veränderungen im bestehenden System fordern. Gerade die Widersprüche von Strömungen wie dem Konvivialismus werden hierdurch erklärbar. Die Vorbereitungen von Formen assoziativen Zusammenlebens bilden die Grundlagen für einen späteren Bruch mit dem bestehenden System. Deswegen wird die bestehende kapitalistische Ökonomie, in diesem Fall vor allem der Markt und darüber hinaus spezifisch die Finanzmärkte nicht als etwas unverzüglich Abzuschaffendes gesehen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass diese Elemente des bestehenden Systems in einer temporal späteren Zukunft nicht noch abgeschafft werden.

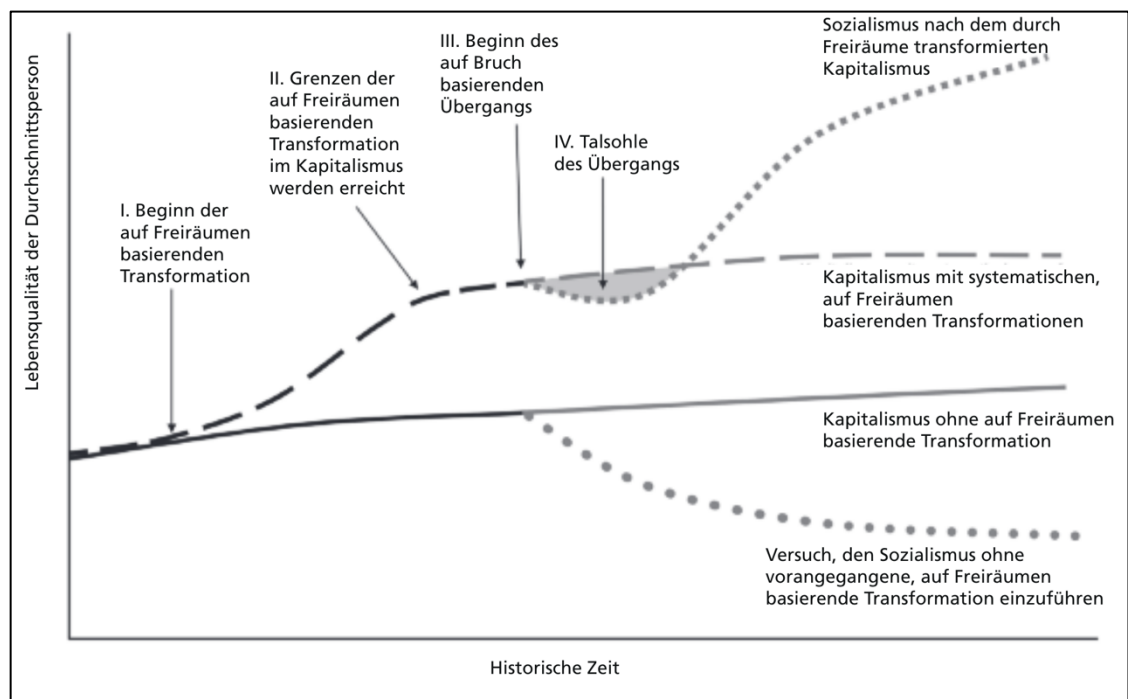


Abbildung 1; Auf Freiräumen basierende Transformationen bahnen dem Bruch den Weg.

⁵⁵ Wright, 2017, für weitere Sammlungen an Sozialismen siehe: Klein, 2022; Rosefielde, 2023; Saitō, 2023

⁵⁶ Wright, 2023, S. 196 f.

Hier lässt sich der Leitsatz hinzuziehen, dass Zukünfte nicht nur eine Verbesserung im Gegensatz zur Vergangenheit sein müssen, sondern auch in der Gegenwart realisiert werden⁵⁷. Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der *Transformation* und *Modernisierung* und verdeutlicht den Einfluss eines solchen vorbereiteten Übergangs am Beispiel der Freiräume. Dabei dient die durchschnittliche Lebensqualität als potenzieller Messwert für die Güte der Entwicklung auf der vertikalen Achse. Diese verändert sich im Verlauf der historischen Zeit auf der horizontalen Achse. Potenziell befinden wir uns heute an Punkt I. Für eine *Transformation* sind somit Maßnahmen gefordert, die einen Systemübergang vorbereiten. Ziel ist es, die Talsohle im Punkt IV. möglichst gering zu halten und sowohl den Pfad des degressiven Zuwachses, der zur Stagnation tendiert, als auch den des Abschwungs zu vermeiden. Denn durch die Etablierung von Bereichen des assoziativen Zusammenlebens, sogenannten Freiräumen, wird die Lebensqualität gehoben und so weit wie möglich aus dem bestehenden System herausgetrennt⁵⁸. Eine wissenschaftliche Betrachtung wie diese befindet sich am bereits angesprochenen Übergang vom Betrachten möglicher Zukünfte zum Betrachten bevorzugter Zukünfte. Aus einer antizipatorischen Betrachtung von Zukünften und wie diese imaginiert werden, wird eine zunehmend normative Betrachtung, welche dieser Zukünfte erreicht werden soll⁵⁹. Dementsprechend können Methoden entwickelt werden, wie mögliche Handlungen in der Gegenwart die Verwirklichung bestimmter Zukünfte ermöglichen können.

2.2.4 Kontrolle

Im Angesicht eines ökologischen und damit einhergehenden sozialen Notstands bestehen unter dem Pfad der *Kontrolle* auch autoritäre Entwicklungspfade. Systeme haben eine Resilienz, welche die Fähigkeit beschreibt, Stressoren und Schocks zu absorbieren. Dafür sind systemische Wandel nötig, doch grundlegende Strukturen und Funktionen bleiben dabei erhalten. Wenn weder durch *Modernisierung* noch durch *Transformation* die Resilienz bestehender Sozial- und Ökosysteme erhalten bleibt oder zumindest nicht ausreichend ist, kann es zu autoritären Zuständen kommen. Denn der Teil der Gesellschaft, der die *Kontrolle* über den Notzustand ausübt, wird zum politischen Souverän. Die *Kontrolle* kann zwischen Nationalstaaten im Sinne einer Klimasicherheit durchgesetzt werden. Hier werden territoriale Absicherungen vorgenommen und biochemische Eingriffe in die Natur geplant, um in die natürlichen Prozesse des Erdsystems einzugreifen und diese zu

⁵⁷ Delanty, 2020, S. 236

⁵⁸ Wright, 2023, S. 436-445

⁵⁹ Voros, 2017, S. 7

korrigieren, insbesondere bei Auswirkungen auf den kontrollierenden Nationalstaat⁶⁰. Auch bestimmte Personengruppen, die mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten ausgestattet sind, könnten sich durch *Kontrolle* vor klimatischen und sozialen Umständen absichern. Durch das Vorbereiten auf einen solchen Notstand durch Abgrenzung von und gegen andere Teile der Gesellschaft können sie den Notstand für sich selbst kontrollieren. Vor allem die Teile der Gesellschaft, die im jetzigen System die monetär höchsten Vermögen halten, haben die wirtschaftlich größten Möglichkeiten, ihre Lebensqualität zu sichern⁶¹. Es handelt sich bei der *Kontrolle* um eine Welt der ökologischen Spaltung. Saito teilt die autoritären Entwicklungspfade in zwei unterschiedliche Bereiche ein. Den Ersten nennt er Klimafaschismus⁶². Hier erhält ein Teil der Menschheit seinen Status, indem er diesen gegen andere Teile der Menschheit durchsetzt und von deren schlechter Stellung profitiert⁶³. Dies zeigt sich vor allem durch Grenzsicherungen mit zunehmend militärischen Mitteln⁶⁴. Den Zweiten nennt er Klima-Maoismus. Hierbei werden Schutzmaßnahmen vorgegeben, um den Notzustand kontrollierbar zu machen. Demokratie wird zugunsten einer zentralistischen Diktatur aufgegeben. Die Freiheitsrechte der Bürger werden massiv eingeschränkt, um das Überleben der Mehrheit zu sichern⁶⁵. Der Pfad der Kontrolle stellt sowohl das Scheitern von *Modernisierung* und *Transformation* dar als auch eine Form der negativen Auflösung der Probleme.

3 Methoden der kritischen Analyse

Wie dargelegt, erfordert das Hervorbringen einer *Transformation* die Schaffung von Handlungsmöglichkeiten. Diese müssen einerseits aus der Gegenwart heraus gedacht werden und andererseits die Möglichkeit eröffnen, das System, in dem sie gedacht werden zu überwinden. Diese Veränderung sollte jedoch weder autoritär erfolgen noch den Ist-Zustand verewigen. Andernfalls drohen entweder Notlagen, in denen die Resilienz des Systems nicht nachhaltig stabilisiert werden kann. Eine Wissenschaft, insbesondere eine Wirtschaftswissenschaft, die sich dieser Frage stellen möchte, braucht dafür Methoden. Silja Graupe legt in ihrer Studie zur „Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung“ anhand des Beispiels der populärsten Lehrbücher der Ökonomie, die in über 40 Sprachen übersetzt wurden, dar, wie die akademische Ausbildung von Ökonomen

⁶⁰ Adloff & Neckel, 2019

⁶¹ Rushkoff, 2022, S.10 f.

⁶² Der Begriff Faschismus wird von Saitō nicht weiter ausgeführt und daher nicht ideal.

⁶³ Saitō, 2023, S.86

⁶⁴ Daggett, 2018, S. 27

⁶⁵ Saitō, 2023, S. 87

Frames entstehen lässt, in denen Ökonomen über die Realität nachdenken. Diese kognitiven Prägungen der Ökonomen führen zu einer Fokussierung auf die Marktwirtschaft a priori⁶⁶. Diese Vorgänge können zu einer Hyperkognition führen. Dies meint den Wegfall und die Nicht-Existenz von Ideen abseits der *Frames*. Auf der Ebene des kognitiv Unbewussten setzen sich Denkmuster fort, welche das Entwickeln von Methoden über den bestehenden *Frame* hinaus einschränken oder sogar verhindern. Eine zentrale Position in diesem *Framing* nimmt der Markt ein. Dieser und andere abstrakte ökonomische Konzepte werden mit emotionalen Begriffen aufgeladen. Der Markt wird mit Begriffen wie „Mechanismus“, „Gleichgewicht“ und „Schwungrad“ aufgeladen. Dies führt dazu, dass der Markt nicht mehr als soziales Geschehen wahrgenommen wird. Es entsteht ein kognitiver Deutungsrahmen aus Gesetzen und Automatismen, die steuerbar und kontrollierbar sind⁶⁷. Gleichzeitig stellt die moderne Ökonomie den Anspruch, eine objektive Wahrheit erkennen zu können, ein sogenannter Monismus. Dies erfordert, dass alle Betrachtenden ein und derselben Realität begegnen. Da das sozioökonomische System, in dem Menschen heute leben, aus vielen Elementen und deren Verbindungen zusammengesetzt ist, wie Akteure und ihren Handlungen zueinander, ist es jedoch sowohl kompliziert als auch komplex. Kompliziert, da es unbegreiflich viele Elemente gibt, und komplex, weil die Verbindungen zwischen diesen undurchschaubar sind. Solche offenen Systeme sind nicht-deterministisch und auch nicht vollständig analysierbar. Deswegen werden in den orthodoxen Wirtschaftswissenschaften ontologische Zuschreibungen getroffen, die synthetische Urteile a priori bilden. Nur durch solche Zuschreibungen im Vorhinein und der Bildung eines geschlossenen Systems aus einem offenen System ist ein Monismus möglich. Weil eine Systemschließung erfolgt, kann eine objektive Wahrheit gefunden werden. Zusammengefasst lässt sich feststellen: Um den Monismus zu erfüllen, sind Methoden erforderlich, die eine singuläre Realität darstellen, in die a priori bestimmte Eigenschaften durch ontologische Zuschreibungen eingebettet wurden⁶⁸. Wenn auf dieser Grundlage nun empirische Belege für bestimmte Phänomene gefunden werden, bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass diese Phänomene bestehen. Denn der Beweis begründet sich unter anderem auf den a priori getroffenen Grundlagen⁶⁹. Die modernen Wirtschaftswissenschaften sind in den letzten 40 Jahren durch den Empirical Turn geprägt worden. Dass die Arbeit an theoretischen Ansätzen stark in den Hintergrund gerückt ist, wird sowohl

⁶⁶ Graupe, 2017

⁶⁷ Becker et al., 2017, S. 847-850

⁶⁸ Heise, 2016, S. 9-12

⁶⁹ Sohn-Rethel et al., 2012, S. 46 f.

deutlich an heutigen Promotionsthemen als auch an der Gewichtung in Journals⁷⁰. Gleichzeitig haben Ökonomen ihre Modelle nie hinter sich gelassen und nutzen ihre empirische Arbeit vor allem, um zu beschreiben und Voraussagen zu treffen. Dieser als angewandte Volkswirtschaft beschriebene Teil der Disziplin unterscheidet sich von anderen Geisteswissenschaften. Da Ökonomen sich von den Sozialwissenschaften abgelöst haben durch den Glauben an einen universalen Menschen und an eine Idealisierung formaler, instrumenteller Vernunft. Diese wird verkörpert durch die Entwicklung systematischer Theorien und formaler Modellierung. Im Gegensatz zu Sozialwissenschaftlern haben sich Ökonomen von diesem Glauben nicht wieder gelöst⁷¹. Auch neigen Ökonomen dazu, Probleme zu ökonomisieren, um sie durch ihre Methoden betrachten zu können. Dabei werden ökonomische Werte konstruiert, um einen Betrachtungsgegenstand mit ökonomischen Methoden behandeln zu können⁷².

Für genannte Anforderungen an Methoden, die Handlungsmöglichkeiten in der Gegenwart für eine *Transformation* hervorbringen und das Bestehende perspektivisch *transformieren* und nicht nur *modernisieren*, sind die beschriebenen Eigenschaften problematisch. Das Bilden von kognitiven *Frames* verhindert ein Denken über das bestehende System hinaus. Maja Göpel betont, solche mentalen Pfadabhängigkeiten seien neben den Vorstellungen von Zukünften zu bedenken und beeinflussen die Forschung zu Alternativen stark⁷³. Mit diesen *Frames* hängt der Monismus eng zusammen, welcher den Blick auf die Gegenwart stark verengt und somit womöglich Perspektiven über den *Frame* hinaus verhindert. Auch der Empirical Turn mag die Wirtschaftswissenschaften zu einem stärkeren Realitätsbezug gebracht haben. Dieser bindet die Disziplin jedoch stark an den Ist-Zustand, ohne *transformative* Perspektiven erkennen zu können. Göpel betont außerdem, dass die Pioniere neuer Ansätze oftmals bestimmte Prinzipien, Richtlinien, Messinstrumente und somit Methoden nutzen, um den Zweck ihres Vorhabens auszudrücken. Diese Herangehensweisen öffnen Möglichkeiten neuer Imaginationen von Beziehungen zwischen Menschen, Natur und Technologie. Nachfolgend wird sich damit beschäftigt, einen Ansatz für eine solche Methode zu finden, um damit einen Beitrag zur vorher dargelegten Debatte zu leisten. Diese könnte in der Kombination von post-keynesianischer/kaleckianischer Theorie und der kritischen Analyse dieser durch die monetäre Werttheorie und das Fetisch bestehen. Die volkswirtschaftlichen Ansätze binden sich an

⁷⁰ Backhouse & Cherrier, 2017, S. 1-4

⁷¹ Backhouse & Cherrier, 2017, S. 6 f.

⁷² Backhouse & Cherrier, 2017, S.15 f.

⁷³ Göpel, 2016, S. 149

eine Betrachtung der heutigen Ökonomie. Die Grundlagen der kritischen Analyse verdeutlichen die Bedingungen der Zirkulations- und Produktionssphäre und begreifen die Ökonomie als etwas gesellschaftlich Geschaffenes. Das Geschaffene unterliegt nicht ökonomischen Gesetzen, sondern Gesetzen gesellschaftlich produzierter Realitäten. Nachfolgend wird zuerst auf die monetäre Werttheorie und das Fetisch eingegangen. Im darauffolgenden Teil wird diese als kritische Analyse auf das Beispiel Markt, basierend auf post-keynesianischen/kaleckianischen Methoden, angewendet. Nach diesem Vorgehen können Faktoren bestimmt werden, welche Potenzialitäten bilden, um Handlungsmöglichkeiten für makroökonomische Eingriffe zu schaffen, die eine Entwicklung in eine bevorzugte Zukunft fördern.

3.1 Monetäre Werttheorie

Bei der monetären Werttheorie ist vorwegzunehmen, dass es nicht nur verschiedene Werttheorien gibt, sondern auch verschiedene Rezeptionen der Marx'schen und marxistischen Werttheorie. Die monetäre Werttheorie ist eine Marx'sche Werttheorie, welche zentral von Personen wie Michael Heinrich herausgearbeitet wurde⁷⁴. Auch Hans-Georg Backhaus kritisierte als einer der ersten das prämonetäre Verständnis der Werttheorie im traditionellen Marxismus⁷⁵. Heinrich schließt sich der Infragestellung des traditionellen Marxismus und dessen Dogmen an⁷⁶. Heinrichs Arbeiten können dem Feld der neuen Marx-Lektüre zugeordnet werden⁷⁷. Er sieht die Marx'schen Werke vor allem als Kritik des gesamten Feldes der politischen Ökonomie, um die kapitalistische Gesellschaftsformation in ihrer Totalität darzustellen⁷⁸. Diese Perspektive auf und durch die Marx'schen Werke ermöglicht eine wissenschaftliche Anwendung der monetären Werttheorie als kritische Analyse volkswirtschaftlicher Ansätze. An diese monetäre Werttheorie und das Grundverständnis des Gesamtwerks lässt sich der Begriff des Fetischs anschließen.

„Nicht die Kritik an einer Gesellschaftsform, sondern die Kritik eines aus dieser Gesellschaftsform entspringenden (alltäglichen und wissenschaftlichen) Bewusstseins, ist der Gegenstand des Fetischabschnitts“⁷⁹.

Auch dies verdeutlicht, wie passend dieser Ansatz ist, um den Monismus und bestehende *Frames* zu durchbrechen, um damit ein gesellschaftliches Verständnis von Ökonomie in eine ökonomische Anwendung zu beziehen.

⁷⁴ Heinrich, 2014, S. 10

⁷⁵ Wendl, 2019, S. 240

⁷⁶ Heinrich, 2014, S. 10

⁷⁷ Elbe, 2007, S.20

⁷⁸ Elbe, 2007, S. 17 f.

⁷⁹ Heinrich, 1992, S.91

3.1.1 Arbeit und Wert

Zuerst ist zu bestimmen, was eine *Ware* ist. Alles, sowohl materiell als auch immateriell, das neben einem *Gebrauchswert* einen *Tauschwert* hat, ist eine *Ware*⁸⁰. Auch Arbeitskraft ist eine *Ware*. Ihre spezifische Eigenschaft ist, dass sie mit ihren Besitzenden, den Arbeitenden, verbunden ist. Arbeitskraft kann in Verbindung mit Produktionsmitteln *Gebrauchswerte* schaffen. Die Produktionsmittel stehen in einer Privatproduktion jedoch nicht allen zur Verfügung, sondern sind Eigentum von Privatpersonen⁸¹. Ein *Gebrauchswert* ist die natürliche Eigenschaft von etwas. Auf einem Stuhl kann gesessen werden. Der *Tauschwert* ist hingegen absolut unabhängig davon. Es handelt sich um eine gesellschaftliche Eigenschaft. Nur in Gesellschaften, in denen getauscht wird, hat ein Stuhl eine gesellschaftliche Form neben seiner natürlichen Form. Diese ökonomische Formbestimmung ermöglicht das Unterscheiden von natürlicher Form, einem Stuhl aus Holz, und gesellschaftlicher Form, dem *Tauschwert* des Stuhls. Dass der Stuhl *Ware* ist, liegt nicht am Stuhl, sondern an der Gesellschaft⁸². Gesellschaft meint die Beziehungen und Verhältnisse wie die Personen zueinanderstehen. Durch diese gesellschaftlichen Verhältnisse wird eine Rationalität vorgegeben, welcher die Individuen folgen müssen, um in ihr zu bestehen. Gleichfalls reproduzieren sie diese Verhältnisse damit⁸³. Dies ist ein wichtiger Punkt, um die Verbindung von Zirkulationssphäre und Produktionssphäre zu begreifen, nur diese beiden in Verbindung können *Tauschwert* als *Wert* schaffen. Diese Verbindung wird nachfolgend weiter verdeutlicht. Während der *Gebrauchswert* zeitlich erfassbar durch konkrete Arbeit geschaffen wird und eine inhärente Eigenschaft des Geschaffenen ist, ist dies nicht der Fall für den *Tauschwert*. Denn der *Tauschwert* ist nur scheinbar eine Eigenschaft der Dinge. Die Wertgegenständlichkeit ist nur vorhanden durch den Bezug unterschiedlicher *Waren* aufeinander. Der *Wert* ist ein gesellschaftliches Verhältnis, welches dem Ding als Werts substanz im Austausch mit anderer *Ware* verliehen wird. Dieser *Wert* wurde zwar durch zeitlich nicht erfassbare abstrakte Arbeit geschaffen, ist jedoch nur in Bezug auf andere *Ware* vorhanden. Für die Warenproduzenten ist die Wertgegenständlichkeit einer *Ware* von entscheidender Bedeutung. *Waren* werden nur produziert, wenn diese eine bestimmte Wertgegenständlichkeit haben. Erst im Tausch erhält der *Wert* seine bestimmte Wertgegenständlichkeit, der *Wert* kommt zum *Gebrauchswert* des Stuhls hinzu. In einer auf Privatproduktion ausgelegten Gesellschaft kann die

⁸⁰ Heinrich, 2021, S. 43

⁸¹ Marx & Engels, 1962, S. 181-191

⁸² Heinrich, 2021, S. 38

⁸³ Heinrich, 2021, S. 43

Wertgegenständlichkeit im Vorhinein nur abgeschätzt werden. Erst im Moment des Tausches tritt die Wertgegenständlichkeit ein⁸⁴. Wenn keine Nachfrage für eine *Ware* besteht, wird die *Ware* nicht veräußert, sodass keine Wertgegenständlichkeit entsteht. Dies verdeutlicht, dass der Wert etwas rein Gesellschaftliches ist, nichts Natürliches⁸⁵. Somit ist der *Wert* der *Ware* sowohl in der Produktions- als auch der Zirkulationssphäre begründet. Denn ein Stuhl wird durch konkrete Arbeit geschaffen und besitzt den *Gebrauchswert* des Sitzens oder anderer unüblicher Benutzungen. Durch individuell privat getätigte Arbeit, die als abstrakte Arbeit im gesamtgesellschaftlichen Verhältnis durch den Tausch vermittelt wird, entsteht ein *Wert*. Der Stuhl bekommt eine Werts substanz, die sich in anderer *Ware* ausdrückt. Unser Stuhl wäre beispielsweise 50 Eier *wert*⁸⁶. Bis hier wurde die einfache Wertform untersucht. Dies bedeutet, *Waren* beziehen sich aufeinander. Ein Stuhl ist 50 Eier *wert*, ein Tisch ist 80 Eier *wert*. In diesem Beispiel dienen die Eier als Äquivalentform. Sowohl Stuhl als auch Tisch befinden sich in relativer Wertform. Sie haben einen *Wert*. Die Eier hingegen dienen in ihrer Äquivalentform als Ausdruck des *Wertes* von Stuhl oder Tisch. Sie haben eine allgemeine Wertform⁸⁷. Die Gleichsetzung von zwei stofflich völlig unterschiedlichen Dingen ist unsinnig und erfordert deswegen den *Wert* als Vermittler zwischen Ungleichen⁸⁸. Marx geht es hierbei nicht um eine Darstellung der historischen Entstehung von Geld, sondern um ein begriffliches Entwicklungsverhältnis⁸⁹. Die Geldform wird als spezifische *Ware*, als allgemeine Äquivalentform aus gesellschaftlicher Gewohnheit angenommen. Damit *Waren* ihre Werte jedoch erhalten, müssen Warenbesitzende diese aufeinander beziehen, durch ein allgemeines Äquivalent. Diese gesellschaftliche Tat schafft ein allgemeines Äquivalent, welches in Form von Geld realisiert wird. Es handelt sich dabei nicht einfach um eine Vereinfachung des Tausches. Geld ist inhärent für die Schaffung von *Wert*, durch die gesamtgesellschaftliche Handlung aller Warenbesitzer musste Geld entstehen. Dieser Prozess wird fortlaufend reproduziert. Die Geldform kann den *Wert* darstellen und ermöglicht damit das Beziehen von Waren aufeinander, deswegen wird von monetärer Werttheorie gesprochen⁹⁰.

⁸⁴ Heinrich, 2021, S. 51-54

⁸⁵ Grigat, 2007, S. 46

⁸⁶ Heinrich, 2021, S. 52 f.

⁸⁷ Heinrich, 2021, S. 54-60

⁸⁸ Grigat, 2007, S. 45

⁸⁹ Heinrich, 2021, S. 59 f.

⁹⁰ Heinrich, 2021, S. 60-62

3.1.2 Geld als allgemeines Äquivalent

Geld muss abseits der erforderlichen gesamtgesellschaftlichen Handlung lediglich gleichförmig, dauerhaft in seiner Qualität und teilbar sein, um verschiedene *Werte* auszudrücken. Qualität bezeichnet in diesem Fall, dass der *Wert* nicht verfällt⁹¹. Abstrakte Arbeit ist das wertbildende Element, welches nicht in Zeit gemessen werden kann, jedoch in Geld. Dies geschieht im Moment des Tausches der *Ware* gegen Geld. Geld hat im Marx'schen Sinne drei Funktionen. Die erste Funktion ist es, ein allgemeines Maß der *Werte* von Dingen darzustellen. Der Wertausdruck einer *Ware* in Geld ist der *Preis*. Einen *Preis* können jedoch auch Dinge haben, die ohne abstrakte Arbeit geschaffen sind und keinen *Wert* im Marx'schen Sinne enthalten. Die Gesellschaft kann ihnen in der Zirkulationssphäre einen *Preis* im Tausch gegen Geld zuschreiben oder vorher antizipieren. Preisveränderungen können auch durch Veränderungen von Angebot- und Nachfrage-Konstellationen oder durch eine Wertveränderung des allgemeinen Äquivalents Geld selbst stattfinden. Eine Entwertung des Geldes ist eine Inflation und eine Aufwertung des Geldes eine Deflation⁹². Die zweite Funktion von Geld ist die Zirkulation. Dies lässt sich an einer der bekanntesten Formeln von Marx gut erläutern.

Formel 1	$W \Rightarrow G \Rightarrow W$
Formel 2	$G \Rightarrow W \Rightarrow G'$

Formel 1 zeigt, wie der Tauschakt von zwei *Waren* durch Geld unterbrochen wird, also *Ware* gegen Geld gegen *Ware*. Beispielsweise wird der Wandel von einem Stuhl zu einem Tisch unterbrochen von Geld. Da es sich jedoch in der gesellschaftlichen Vermittlung, dem gesellschaftlichen Stoffwechsel, um getrennte Prozesse handelt, kann auch nur der erste Teil des Tausches vollzogen werden. Geld dient als Zirkulationsmittel, wenn der Tausch zweier *Waren* voneinander getrennt ist. Hier schließt die dritte Funktion von Geld an. Geld kann ebenfalls gehalten werden, um *Wert* zu verwahren. Beispielsweise muss der Warenproduzent Geld zur Verfügung haben, um die Kosten für eine Produktion vorzustrecken. Dies kann jedoch noch weiter durchbrochen werden. Wenn ein Tausch vollzogen wird, kann sich auch eine Schuldner:innen- und Kreditgeber:innen-Position etablieren⁹³. Die *Ware* wird übergeben ($W \Rightarrow G^{\tau}$), mit dem Einverständnis, zu einem späteren Zeitpunkt durch das Zahlungsmittel Geld den Tausch abzuschließen ($G^{\tau} \Rightarrow G$)⁹⁴. Aus diesen drei Funktionen lässt sich Folgendes schließen: Geld ist Repräsentant gegenüber

⁹¹ Grigat, 2007, S. 49

⁹² Heinrich, 2021, S. 64

⁹³ Hein, 2015, S.2 f.

⁹⁴ Heinrich, 2021, S. 67 f.

dem *Wert* jeder *Ware*. Durch diese gesellschaftliche Funktion ist Geld nicht nur nützlich, es symbolisiert abstrakten Reichtum, um jeden Gebrauchswert zu erhalten. Das primäre Ziel aller Subjekte der Gesellschaft wird die Verfügung über Geld⁹⁵. Die umgekehrte Perspektive der Produzenten in einer kapitalistischen Privatproduktion stellt Formel 2 dar. In diesem Zirkulationsprozess vermehrt sich die Geldsumme quantitativ von G zu G' . Das Geld wird investiert in eine *Ware* oder die Produktion dieser durch die Verbindung von Produktionsmitteln und Arbeitskraft. Diese sogenannte Kapitalbewegung stellt dar, wie *Wert* sich selbst verwertet. Die Differenz zwischen G und G' nennt Marx Mehrwert. Der Zweck der Kapitalbewegung ist die Vermehrung von Geld, dieser ist in diesem systemischen Kontext keine Grenze gesetzt. Eine andere Form der Wertschöpfung ist Verzinsung, wenn im Kredit eine Differenz zwischen G und G^r besteht, wird ein Profit für die Gläubiger:in geschaffen⁹⁶. Somit ist auch das Ziel der Produktion einzig die Schaffung von *Wert*, nicht die Schaffung von Gebrauchswerten. Die Personen, welche diese Kapitalbewegung durchführen und vom Mehrwert ihren Profit einbehalten können, sind die „Personifikation der ökonomischen Verhältnisse“⁹⁷. Die Kapitalist:in stellt eine Personifikation des Kapitals dar in Form einer „Charaktermaske der Person“⁹⁸. Das Handeln der Kapitalist:in ergibt sich aus den Verhältnissen, es geht hierbei um das Verhalten des Kapitals als automatisches Subjekt. Denn die Kapitalist:in handelt der Logik des Kapitals zufolge. Es ist ein erzwungenes Verhalten in dieser Rolle. Das Subjekt hinter der Maske ist davon zu abstrahieren⁹⁹.

3.2 Fetisch

Die Wertzuschreibung als gesellschaftliche Handlung ist den Menschen nicht bewusst. Sie handeln in einem unbewussten Warenfetischismus. Der *Wert* scheint den Menschen mit der *Ware* verknüpft zu sein. Die Dinge werden zu *Waren*, indem Menschen ihnen in ihrer Warenform natürliche Eigenschaften zuschreiben, die eigentlich gesellschaftliche sind - den *Wert*. Der *Wert* existiert nur aufgrund des gesellschaftlichen Verhältnisses der Menschen. Obwohl die Verhältnisse - einerseits von Arbeit geschaffen, andererseits vermittelt durch *Ware* und Geld - ein von Gesellschaft und somit Menschen geschaffener Zusammenhang sind, erscheint den Menschen dies als etwas außerhalb ihrer Selbst. Der Mensch unterwirft sich der Logik des *Wertes*, denn er hält ihn für naturgegeben. Somit

⁹⁵ Grigat, 2007, S. 49

⁹⁶ Heinrich, 2014, S. 286 f.

⁹⁷ Marx & Engels, 1962, S. 100

⁹⁸ Marx & Engels, 1962, S. 100

⁹⁹ Heinrich, 2021, S. 83-86

werden soziale Verhältnisse als *Waren* verdinglicht. Wie einem Fetisch unterwirft sich der Mensch diesem Vorgang. Da der *Wert* jedoch auf den Erfahrungen der Menschen beruht, wird er real. Die Vorstellung von *Wert* ist sowohl abstrakt als auch durch Gesellschaft zur Realität geworden. Er wird eine Realabstraktion¹⁰⁰. Der Begriff der Realabstraktion soll verdeutlichen, dass die Existenz von *Wert* nicht einfach ignoriert werden kann. Auch wenn dieser nur ein Schein ist, ist dieser Schein Wirklichkeit. In Rekurs auf Adorno verdeutlicht Grigat diese Eigenschaft des Marx'schen Fetischbegriffs. Sowohl die Akzeptanz des Scheins als auch die Annahme, dass der *Wert* lediglich etwas Vorge-spieltes ist, stellt eine Unterwerfung unter das Fetisch dar. Denn der Wertfetisch hat eine materielle Konsequenz, die den Schein notwendigerweise zur Realität und damit zur Wirklichkeit macht¹⁰¹. Der Begriff der Abstraktheit beschreibt, dass es nicht eine bewusste Handlung ist, sondern rein faktisches Tun der Tauschenden. Nur in fetischisierter Form kommt die Abstraktheit den Tauschenden ins Bewusstsein, denn es handelt sich um einen Gesellschaftsprozess, nicht um einen Denkprozess. Hier unterliegen die Individuen dem Fetisch¹⁰². Wenn sie einander im Tauschprozess begegnen, dann handeln sie durch Charaktermasken. Sowohl in der Produktions- als auch Zirkulationssphäre treten sich die Subjekte in Form von Charaktermasken gegenüber. Diese „ökonomischen Charaktermasken der Personen¹⁰³“ stellen „nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse¹⁰⁴“ dar. Die menschlichen Beziehungen sind im ökonomischen Handeln dem *Wert* unterworfen. Denn alles ist darauf ausgelegt, durch Handlung Dinge in eine Wertform zu bringen, um Warenbesitzer zu werden. Nur durch die Herstellung der Wertform im Tausch können Individuen zu Eigentümer:innen von *Waren* und damit Gebrauchswerten werden¹⁰⁵. Hier lässt sich der Rückbezug auf die am Ende des Abschnitts 3.1. getroffene Feststellung herstellen. Das primäre Ziel aller Subjekte ist nicht nur der Besitz von abstraktem Reichtum in Form von Geld¹⁰⁶. Der Reichtum ist abstrakt, da er von allen stofflichen Eigenschaften der Dinge und den Produktionsbedingungen der Dinge abstrahiert ist. Diese Eigenschaft hat monetärer Reichtum, da Geld als allgemeines Äquivalent funktioniert¹⁰⁷. Somit lässt sich der Feststellung Folgendes hinzufügen: Das Individuum wird in dieser Gesellschaft nur zum Subjekt, wenn es *Waren*, hier ist Arbeitskraft inkludiert,

¹⁰⁰ Grigat, 2007, S. 50-64.

¹⁰¹ Grigat, 2007, S. 136 f.

¹⁰² Grigat, 2007, S. 173 f.

¹⁰³ Marx & Engels, 1962, S. 100

¹⁰⁴ Marx & Engels, 1962, S. 100

¹⁰⁵ Grigat, 2007, S. 53 f.

¹⁰⁶ Grigat, 2007, S. 53

¹⁰⁷ Trenkle, 2020, S. 3

besitzt und diese zum Tausch anbietet¹⁰⁸. Denn nur so sind Gebrauchswerte zu erlangen in einer Gesellschaft, die auf die Wertherstellung ausgerichtet ist, da sie dem Wertfetisch unterliegt. Nur dadurch wird das Individuum handlungsfähig und kann sich fast ausschließlich auf diese Weise Dinge aneignen, die es zum Leben braucht. Der Fetischismus beschreibt, wie die Gesellschaft und das Bewusstsein der Gesellschaft sich reziprok reproduzieren. Die fetischisierten Gegenständlichkeitsformen, *Waren*, werden notwendigerweise produziert und reproduzieren dabei die Verhältnisse. Die kapitalistische Warenproduktion geschieht sowohl objektiv als auch subjektiv. Der Mensch steht seinen geschaffenen Objekten gegenüber und fetischisiert sie subjektiv zu einer Wertform¹⁰⁹.

4 Markt als Allokationsmechanismus

In einer kapitalistischen Marktwirtschaft erfolgt die Allokation von Ressourcen, sowohl *Waren* als auch Geld durch den Markt. Durch den Markt findet eine dezentrale Entscheidungsfindung darüber statt, welcher Output produziert werden muss wie die Distribution erfolgt¹¹⁰. Der Marktmechanismus unter den Bedingungen des Kapitalismus basiert auf der Grundlage des *Wertes*¹¹¹. Subjekte fragen am Markt *Waren* nach und erhalten diese im Tausch gegen Geld. In der Summe aller nachgefragten Produkte wird von aggregierter Nachfrage gesprochen. Grundlegend ist festzustellen, dass Karl Marx, John Maynard Keynes sowie Michal Kalecki von einer effektiven Nachfrage ausgegangen sind. Dies bezeichnet die Nachfrage in Höhe des Einkommens, dass für die Nachfrage genutzt wird. Dies bedeutet, dass sich Produktionsoutput und Wachstum einer Wirtschaft sowohl kurz- als auch langfristig der aggregierten Nachfrage anpassen¹¹². Um eine Betrachtung des Marktes zu ermöglichen, müssen Teilbereiche ausgemacht werden, die im Einzelnen betrachtet werden. Diese sind jeweils mit den dargelegten Konzepten der Marx'schen monetären Werttheorie und des Fetischs zu kritisieren. Es geht dabei nicht um einen Vergleich, sondern um eine kritische Analyse volkswirtschaftlicher Ansätze. Diese Vorgehensweise fußt auf Marx' eigenen grundlegenden Ansatz, wie Michael Heinrich ihn mit Bezug auf den Untertitel des Kapitals „Kritik der politischen Ökonomie“ verdeutlicht, dass es Marx um eine *„fundamentale Kritik an der gesamten bisherigen*

¹⁰⁸ Grigat, 2007, S. 53

¹⁰⁹ Grigat, 2007, S. 110

¹¹⁰ Wright, 2023, S. 105

¹¹¹ Klein, 2022, S. 136

¹¹² Hein, 2015, S. 1

Wirtschaftswissenschaft“ ginge¹¹³. Laut Howard und King ging es ihm um ein Durchdringen des oberflächlichen Scheins der Ökonomie:

*„For Marx, in fact, appearances are illusory; ‘reality as it appears’ to social actors is deceptive. He talks of ‘reality’ as hidden or concealed by ‘appearances’. It is the role of scientific political economy to penetrate through appearances to the reality, and to make appearances scientifically comprehensible“*¹¹⁴.

Wie bereits analysiert, werden Werte in Form des allgemeinen Äquivalents ausgedrückt, als allgemeines Äquivalent dient Geld. Ohne die Existenz von Geld ist keine Entstehung von *Wert* möglich, „ohne Wertform können sich die Waren nicht als Werte aufeinander beziehen und erst die Geldform ist die dem Wert angemessene Wertform“¹¹⁵. Somit ist es grundlegend, sich dem Thema Geld zu widmen. Davon ausgehend kann die Preisbildung betrachtet werden, denn Preise drücken den *Wert* einer *Ware* in Geld aus. Der Austauschprozess am Markt führt zur Zirkulation von *Waren*, in diesem dient Geld als Zirkulationsmittel, siehe Formel 1. Dabei wird jedoch nicht nur die *Ware* getauscht, sondern das Geld selbst zirkuliert ebenfalls. Es erfolgt somit eine Verteilung von Geld. Wie die Verteilung von Geld stattfindet und sich Vermögen bildet, ist ausschlaggebend in einer Ökonomie, in der, wie bereits dargelegt, das primäre Ziel aller Subjekte das Erhalten von Geld ist und somit das Schaffen von abstraktem Reichtum. An dieser Stelle wird auch auf die Formen von Einkommen einzugehen sein. Da in vielen Strömungen der *Transformation* immer wieder das Wachstum als Kritikpunkt aufgeführt wird, kann dieser Punkt nicht ignoriert werden. Eine Überwindung des Wachstums wird meist als zentral wahrgenommen. Daher sollten zumindest die systemischen Auslöser des Wachstums im Ansatz benannt werden.

4.1 Geld

Vorweg ist festzustellen, dass Geld nicht nur in seiner physischen Form in der Wirklichkeit vorgefunden wird wie ein Papierschein. Es geht vielmehr um die Eigenschaften des Geldes in einer Ökonomie¹¹⁶. Geld ist auch eine Recheneinheit¹¹⁷. Diese muss die höchste Liquidität im Vergleich zu allen anderen Vermögensgegenständen aufweisen und geringe Durchhaltekosten haben, also langfristig höchste Form der Liquidität bleiben¹¹⁸. Außerdem ist in der Beschäftigung mit post-keynesianischer Theorie zu bedenken, dass es in

¹¹³ Heinrich, 2021, S. 9

¹¹⁴ Howard & King, 1985, S. 48

¹¹⁵ Heinrich, 2021, S. 62

¹¹⁶ Hein, 1997, S. 76

¹¹⁷ Wendl, 2019, S. 253

¹¹⁸ Hein, 1997, S. 88

Keynes Werken darum geht „*die Welt in der wir leben*“¹¹⁹ zu betrachten. Er trennt explizit die Geldwirtschaft von einer Naturaltauschwirtschaft ab. In letzterer müssen Angebot und Nachfrage im direkten Tausch exakt zueinander passen. Daher kann kein Abfluss von Einkommen stattfinden. Da Geld gehalten, also gespart werden kann, entstehen nicht-kompensierte Abflüsse aus dem Einkommenskreislauf. Damit sind Abflüsse gemeint, die keinem Tausch gegenüberstehen. Daraus folgt, dass Geld nicht neutral ist, da Geldnachfrage eine Nicht-Nachfrage nach Produktion darstellt und somit die effektive Nachfrage nach Gütern ungleich dem aggregierten Angebot ist. Diese Lücke ist bereits wegen der Existenz von Geld möglich. Deswegen betont Keynes in Rekurs auf Marx, dass die Perspektive der Unternehmenden, wie in Formel 2 entscheidend ist. Da ihr Ziel ist, mehr Geld (G') anzusammeln, nicht mehr *Waren*. Geld ist somit nicht neutral und bildet einen erheblichen Unterschied zu einer Naturaltauschwirtschaft¹²⁰. Außerdem ist die Unterscheidung von Fiatgeld und Kreditgeld hervorzuheben. Fiatgeld beschreibt Münzen und Scheine, die durch den Staat ausgegeben werden. Kreditgeld beschreibt die Recheneinheit, in der Kredite und Buchhaltungen geführt werden. Wirtschaftshistoriker gehen heute davon aus, dass Kreditgeld historisch vor dem Fiatgeld in Form von Zahlungsversprechen gegenüber anderen Siedlungen entstanden ist. In allen Arten von Geld stellt Geld eine soziale Beziehung dar. Dafür, wie Geld gesellschaftlich anerkannt wird, gibt es zwei größere Positionen im Post-Keynesianismus. Die erste besagt, dass es eine Sicherheit braucht, die das Kreditgeld deckt, wie Besitz. Die zweite Position vertritt die Auffassung, dass die gesellschaftliche Akzeptanz durch das Einnehmen von Steuern in der bestimmten Währung entsteht. Denn der Staat hat die Autorität, Steuern in seiner Währung durchzusetzen¹²¹. Es geht in beiden Ansätzen darum, welche Rechengröße, also welche Währung, genutzt wird. Wie sich die Menge an Geld verhält und wie dies den Übergang von einer Geldökonomie zu einer Kreditgeldökonomie gestaltet, ist nachfolgend darzulegen. In der post-keynesianischen Interpretation nach Kaldor und Moore ist die Geldmenge endogen. Dies bedeutet, dass die Geldmenge in modernen kapitalistischen Geldökonomien durch die Geldnachfrage bestimmt wird. Die Zentralbank, also der Staat, steuert exogen den Leitzins. Die Geschäftsbanken leihen sich zu diesem Zinssatz Geld und verleihen es zum Marktzins. Der Marktzins besteht aus dem Leitzins und dem Aufschlag der Geschäftsbanken. Da Unternehmen ihre Investitionen aus Krediten finanzieren, besteht die Geldnachfrage der Geschäftsbanken aus den durch Kredite finanzierten Ausgaben.

¹¹⁹ Keynes J. zitiert nach: Hein, 1997, S. 71

¹²⁰ Hein, 1997, S. 75-79

¹²¹ Lavoie, 2022, S. 199

Unternehmen treffen ihre Investitionsentscheidungen im Vergleich von Geldzinssatz und erwarteter Profitrate und fragen dementsprechend Kredite nach. Je nach erwarteter Profitrate entsteht somit eine Geldnachfrage. Deswegen ist die Geldmenge endogen, sie entwickelt sich innerhalb des Systems. Die Zentralbank kann lediglich durch den Leitzins ein passendes Geldangebot exogen anbieten, das durch die Geschäftsbanken an die Unternehmen zum Marktzins ausgegeben wird¹²². Hiermit kann die Zentralbank die Geldnachfrage exogen beeinflussen und indirekt über die Geschäftsbanken die Kreditvergabe, welche zu Investitionen führt. In allen modernen kapitalistischen Volkswirtschaften ist die gesamte Menge an Bankeinlagen somit durch die Nachfrage nach Krediten bestimmt. Ein Kredit ist ein Zahlungsverprechen. Kredite einer Geschäftsbank sind gesichert durch Reserven, welche die Zentralbank bereitstellt. Die Höhe der Bankeinlagen wird durch die Kreditnachfrage bestimmt. Wenn ein Wirtschaftssubjekt, egal ob Haushalt oder Unternehmen, sich Geld bei einer Bank leiht, wird Kreditgeld geschaffen¹²³. Die Zentralbank ist vielmehr *Lender of Last Resort*, in dieser Aufgabe kann sie durch das Diskontfenster die Geschäftsbanken mit Liquidität in Form von Zentralbankgeld als Reserven versorgen. Das Diskontfenster wird genutzt, wenn fehlende Liquidität auftritt. Die endogen entstehende Geldnachfrage kann indirekt durch eine Leitzinsanpassung begegnet werden, indem die Verfügbarkeit von Liquidität verändert wird. Dieser beschriebene Vorgang stellt dar, wie eine Geldökonomie analytisch zu einer Kreditgeldökonomie wird. Zum Ansatz nach Kaldor und Moore ist aus monetär keynesianischer Sicht hinzuzufügen, dass es eine Hierarchie von Zahlungsverprechen gibt¹²⁴. Die gesellschaftliche Akzeptanz wird als Validität benannt. In der Hierarchisierung steht an höchster Position die Form von Zahlungsverprechen, die die höchste Validität und Liquidität hat. Die höchste Position nimmt das Zentralbankgeld ein. Da diese als *Lender of Last Resort* das letzte Zahlungsverprechen hat, welches durch nichts anderes eingelöst werden kann¹²⁵. Bei der Weitergabe eines Zahlungsverprechens auf eine hierarchisch niedrigere Position mit geringerer Validität und Liquidität wird ein Zins aufgeschlagen. Dieser stellt eine Entschädigung dar für den Wechsel zu einem Schuldtitel mit geringerer Liquidität und Validität¹²⁶. Außerdem spielt Kalcki's *Principle of Increasing Risk* für die Kreditnachfrage eine wichtige Rolle, da dieses Prinzip die Verfügbarkeit von Fremdfinanzierung, also Kredit, für

¹²² Hein, 1997, S. 93

¹²³ Moore, 1989, S. 66 f.

¹²⁴ Hein, 1997, S. 94 f.

¹²⁵ Hein, 1997, S. 101

¹²⁶ Hein, 1997, S. 122

Investitionen der Unternehmen beeinflusst¹²⁷. Kalecki kritisiert die bereits dargelegte Annahme von Keynes, dass Unternehmen ihre Investitionsentscheidung danach treffen, ob die erwartete Profitrate oder der Zins höher sind. Kalecki merkt an, dass auf diese Weise unendlich investiert würde. Laut ihm schlägt die Gläubiger:in auf den Kurs der Zentralbank eine Risikoprämie auf, diese ist von der Kreditwürdigkeit der Schuldner:in abhängig. Es erfolgt also nicht nur eine Entschädigung für den Wechsel in ein niedrigeres Zahlungsverprechen. Die Kreditgebenden sind Kalecki zufolge Prime Borrower. Dies sind Wirtschaftssubjekte mit überdurchschnittlicher Kreditwürdigkeit. Diese Rolle entspricht Geschäftsbanken, da sie Zugriff auf Zahlungsmittel höchster Validität haben wie Staatsgeld. Auch andere Personen mit überdurchschnittlich hoher Kreditwürdigkeit können Kredite vergeben. Die Kredite, auf die Firmen zur Finanzierung ihrer Produktion Zugriff haben, werden beeinflusst vom Verschuldungsgrad, aber auch Größe und Anzahl der Firmen am Markt. Kleine Firmen mit geringem Verschuldungsgrad werden im Vergleich zu großen Firmen mit hohem Verschuldungsgrad einen höheren Zinssatz zahlen, da die Gläubiger:innen eine höhere Risikoprämie verlangen werden. Denn das Zahlungsverprechen wird von wenig Besitz gedeckt. Diese Zugriffsmöglichkeiten auf Kredit hemmen die Finanzierungsmöglichkeiten von Investitionen¹²⁸.

4.2 Kritische Analyse von Geld

Folgende Erkenntnisse lassen sich aus der Perspektive der monetären Werttheorie und des Fetischs ermitteln. Die gesellschaftliche Akzeptanz von Geld, damit es die Funktion des allgemeinen Äquivalents übernimmt, ist auch hier grundlegend für den Bestand von Geld in einer Gesellschaft. Diese Eigenschaft greift über Fiatgeld hinaus. Auch Kreditgeld, Staatsgeld und andere Geldformen sowie geldnahe Formen basieren auf einer gesellschaftlichen Akzeptanz. Diese kann jedoch unterschiedliche Grade an Validität haben. Der gesellschaftliche Prozess, in dem Geldformen geschaffen werden, hat einen fetischistischen Charakter, da Zahlungsverprechen eine Unterwerfung darstellen, welche produziert und reproduziert werden. Das Zahlungsverprechen ist nicht nur die historische Grundlage für Geld. Vielmehr produziert und reproduziert dieser Prozess unbewusst die Existenz von Kreditgeld, auf welches in physischer Form das Fiatgeld folgt. Dieser Bezug lässt sich verdeutlichen durch Marc Fisher, wenn er sich auf Deleuze und Guattari bezieht:

¹²⁷ Hein, 1997, S. 112 f.

¹²⁸ Lavoie, 2022, S. 262 f.

Capitalism "[...] is a system which is no longer governed by any transcendent Law; on the contrary, it dismantles all such codes, only to re-install them on an ad hoc basis. The limits of capitalism are not fixed by fiat, but defined (and redefined) pragmatically and improvisationally."¹²⁹.

Gerade Kredite werden auf einer ad hoc Basis aus einer gegebenen Konstellation heraus vergeben. Diese fetischistische Unterwerfung unter den *Wert* in Form von Kredit erzeugt in der Schöpfung von Kreditgeld eine Investition und materialisiert sich damit. Dieses Moment passiert nicht nur unbewusst, weswegen es fetischistisch ist, es passiert auch immer wieder, weswegen es zu einer Reproduktion der Verhältnisse auch auf der Ebene des Denkens kommt. Des Weiteren zeigt Kalecki's *Principle of Increasing Risk*, wie die Kapitalbewegung sich den Schuldner:innen- und Gläubiger:innen-Verhältnissen anpasst. Dies verdeutlicht die Bedeutung des automatischen Subjekts und wie tief fetischistisch dieses handelt, da es eine reine Beurteilung auf Grundlage von abstraktem Reichtum und möglicher Werterzeugung durch Kapitalbewegung ist.

Beide Erklärungen, warum Währungen gesellschaftlich akzeptiert werden, können von monetär wert-theoretischem und fetisch-kritischem Standpunkt betrachtet werden. Da in den gegenwärtigen Verhältnissen Geld bereits existiert, ist die Frage nur in dieser Temporalität zu beantworten. Die Akzeptanz von Geld resultiert nicht direkt aus dem dahinterstehenden Besitz. Besitz in Form von Produktionsmitteln oder Arbeitskraft, lässt lediglich die Grundlage entstehen, als Warenbesitzer zu agieren. Wenn aufgrund dessen ein Tauschakt vollzogen wird und dieser mit Geld vermittelt ist, besteht in diesem Moment eine fetischistische Unterwerfung, welche in ihrer Unterwerfung unter den *Wert* die Akzeptanz von Geld darstellt. Die zweite Begründung stellt eine Durchsetzung des Fetischs durch die Autorität des Staates dar. Dieser erzwingt mit der Forderung nach Steuern eine Unterwerfung unter den Wertfetisch, dieser bezieht sich auf die Währung, in welcher der Staat Steuern durchsetzt.

Es lässt sich feststellen, dass verschiedene Formen von Geld eine Grundlage bilden, wie die gesellschaftliche Vermittlung von Gebrauchswerten und Arbeit in einer kapitalistischen Privatproduktion möglich wird. Gleichzeitig beeinflusst Geld selbst die gesellschaftliche Vermittlung.

¹²⁹ Fisher, 2009, S. 9

4.3 Preissetzung

Die bereits dargelegte Feststellung, dass Preise die *Werte* von *Waren* in Geld darstellen, kann als Ausgangspunkt übernommen werden. Außerdem verfügt die kapitalistische Ökonomie über eine Privatproduktion. Somit befindet sich die Produktion in Hand von Privatpersonen, die über die Unternehmen verfügen, welche als Wirtschaftssubjekte agieren. Für die Produktion von Dingen ist Arbeitskraft nötig. Durch den Arbeitsmarkt wird Arbeitskraft vermittelt. Die Arbeitskraft verkaufenden Personen erhalten für den Verkauf ihrer *Ware* Arbeitskraft einen Geldlohnsatz. Produzierte Güter werden auf dem Gütermarkt zu Güterpreisen verkauft¹³⁰. Nach Kalecki werden die Märkte und die Preissetzung in zwei weitere Sektoren geteilt. Der primäre Sektor produziert Rohstoffe. Der produzierende Sektor stellt fertige *Waren* her. Das Angebot des primären Sektors ist kurzfristig unelastisch. Dies bedeutet, dass bei Nachfrageänderungen die Preise verhältnismäßig stark reagieren. Wenn hingegen im produzierenden Sektor eine Nachfrageänderung stattfindet, dann ändert sich der Output, indem die Kapazitäten weniger ausgenutzt werden, dabei verhalten sich die Preise rigide, sie verändern sich nicht, bis wenig. Dies begründet Kalecki damit, dass die variablen Stückkosten konstant sind¹³¹. Konstante variable Stückkosten liegen vor, wenn die variablen Kosten pro produzierte Einheit gleich sind. Jede Einheit Stuhl benötigt gleich viel Holz, Leim und Beize. Unternehmen schlagen auf die Lohnstückkosten ein Mark-up (m) auf. Außerdem hat Arbeit eine unterschiedliche Produktivität, die sich im Arbeitskoeffizienten (a) darstellt. Da In- und Deflation aus Komplexitätsgründen ausgeklammert werden, wird vom Nominallohnsatz (w) ausgegangen¹³². Hinzu kommen die Kosten/Einkaufspreise für Rohstoffe oder Vorprodukte (p_m) und die davon benötigte Menge (μ). Außerdem sind Unternehmen profitorientiert und verlangen somit ein Mark-up über Null, dies wird zur Bedingung. Aus dem Mark-up werden ebenfalls Gemeinkosten abgedeckt, wie Gehälter, Dividenden, Kapitalentwertung, Zinsen et cetera¹³³. (Güter)-Preise ergeben sich im kaleckianischen Sinne wie folgt:

Formel 3
$$p = (1 + m)(wa + p_m\mu), m > 0$$

Unternehmen passen das Mark-up je nach Lage auf den Märkten an. An diesen Märkten herrscht ein unvollständiger Wettbewerb¹³⁴. Unternehmen haben unterschiedliche Macht, die Preise zu setzen, je nach Dominanz ihrer Position am Markt. Laut Kalecki reflektiert

¹³⁰ Hein, 1997, S. 228

¹³¹ Hein, 2014, S. 183 f.

¹³² Hein, 1997, S. 228

¹³³ Hein, 2014, S. 186

¹³⁴ Hein, 2015, S. 5

die Größe des Mark-ups (m) die Position einer Firma am Markt und damit den *Grad der Monopolisierung*. Dies bedeutet, dass die Firmen die Preise im Vergleich zu anderen Firmen so setzen, dass Preise für ähnliche Produkte nicht wesentlich höher sind im Vergleich zu anderen Firmen, da ansonsten die Verkäufe sinken. Gleichzeitig muss die Bedingung erfüllt bleiben, dass m größer Null ist¹³⁵. Es gibt Kalecki zufolge vier zentrale Determinanten, welche den *Grad der Monopolisierung* und damit das Mark-up beeinflussen. Die beiden zuerst genannten beziehen sich vor allem auf die Preissetzung an Gütermärkten. Erstens, die Höhe der Marktkonzentration, je größer die Marktanteile eines Unternehmens sind, desto eher kann dieses eine Preisführerschaft übernehmen. Außerdem ist bei hoher Marktkonzentration die Kartellbildung erleichtert, da Absprachen zwischen weniger Wirtschaftssubjekten leichter zu treffen sind. Zweitens, wenn andere Formen des Wettbewerbs als der Preiswettbewerb auftreten, wie Produktvariation oder Marketing. Dann führt der Preisanstieg zu steigendem Mark-up, da der Preiswettbewerb ersetzt wird¹³⁶. Drittens kann die Höhe der Gemeinkosten den Profitanteil am Mark-up schmälern. Dies würde ebenfalls zu einer Erhöhung des Mark-up führen. Gemeinkosten Anstiege können nur zu Mark-up anstiegen führen, wenn die anderen Determinanten eine daraus resultierende Preiserhöhung zulassen. Ein Anstieg der Gemeinkosten kann somit den *Grad der Monopolisierung* erhöhen, dies ist jedoch von den anderen Faktoren abhängig¹³⁷. Die Größe des Mark-ups in Formel 3 kann in diesem Fall das langfristige Renditeziel zeigen. Wenn die Gemeinkosten ansteigen, können diese langfristig fixe Stückkosten darstellen. Da Fixkosten nicht konstante, sondern fallende Grenzkosten haben, hätte ein zunehmender Absatz durch eine erhöhte Monopolisierung einen langfristig positiven Effekt auf den Profitanteil des Mark-ups. Kurzfristig können Unternehmen somit eine sinkende Produktionsauslastung und damit sinkenden Output akzeptieren, weil langfristig ein Halten des Preisniveaus akzeptabel sein kann, wenn die Zielauslastung der Produktion wieder erreicht werden kann. Wenn Unternehmen also taktische Absprachen treffen, in denen sie kurzfristige quantitative Absatzrückgänge akzeptieren oder kurzfristig andere Wettbewerbsformen nutzen können, um den *Grad der Monopolisierung* für sich zu beeinflussen, gleicht dies das kurzfristige Sinken der Profitanteile am Mark-up auf lange Frist aus¹³⁸. Die vierte Determinante ist die abhängig vom Organisationsgrad der Gewerkschaften und ihrer Machtposition. Kalecki argumentiert, dass Firmen ihr Mark-up und

¹³⁵ Kalecki, 1971, S. 44 f.

¹³⁶ Hein, 2014, S. 189

¹³⁷ Kalecki, 1971, S. 50

¹³⁸ Hein, 2014, S. 188-192

damit Profit auf einem „nachvollziehbaren“ Niveau halten müssen. Sonst würden Gewerkschaften immer höhere Löhne verlangen, wodurch die Lohnkosten steigen, in Formel 3 als Nominallohnsatz (w) dargestellt. Diesen Vorgang antizipieren Firmen, wenn sie ihr Mark-up setzen. Wenn sie ihre Preise immer weiter anziehen, würden sie nicht mehr konkurrenzfähig sein. Das Mark-up wird von unten von den Kosten, hier explizit die Nominallohnkosten, und den höchsten konkurrenzfähigen Preisen „zusammengepresst“. Die entstehenden Verteilungseffekte werden in Abschnitt 4.3 kontextualisiert. In Bezug auf die Preissetzung und eine Beeinflussung durch Pressen des Mark-ups durch die Gewerkschaften sind weitere Punkte wichtig. Je spezifischer der Nominallohnkosten Anstieg für einzelne Firmen ist, desto geringer können Preise angepasst werden, um das Mark-up zu halten. Denn die Lohnerhöhungen treffen die Firmen am Markt ungleicher, je heterogener die Firmen und ihre jeweilige Lohnstruktur ist, desto schwerer können einzelne Akteure individuell die Preise erhöhen. Denn die Preiserhöhungen müssen konkurrenzfähig sein und das Mark-up wird unterschiedlich gepresst. Auch in welcher Ebene die Lohnverhandlungen stattfinden, ist entscheidend, da dies einen Unterschied macht, wie gleich die Marktteilnehmer von den nominalen Lohnkostenanstiegen betroffen sind. Lohnverhandlungen können auf spezifischer, regionaler oder Branchenebene ablaufen. Je kleiner der Rahmen ist, in dem die Löhne angepasst werden, desto geringer können die Firmen die Lohnkostenanstiege weitergeben. Die Weitergabe von Nominallohnerhöhungen in Preise durch das Mark-up ist abhängig von der lokalen, nationalen und internationalen Konkurrenz sowie dem Rahmen, in dem die Löhne verhandelt werden¹³⁹. Somit haben die Gewerkschaften einen Einfluss abhängig vom *Grad der Monopolisierung*, da sie das Mark-up pressen und besonders Firmen mit hoher Profitrate daran hindern, einen höheren *Grad der Monopolisierung* zu ihrem Vorteil zu erwirken. Gleichzeitig ist es abhängig vom Grad der Monopolisierung, wie sehr Gewerkschaften das Mark-up pressen können¹⁴⁰.

4.4 Kritische Analyse der Preissetzung

Nach der Betrachtung der Preisbildung können wieder Erkenntnisse durch Kritik gefasst werden. Aus der Preisbildung konnte festgestellt werden, dass einerseits die Produktionsmittel Besitzenden auf die Preise ein Mark-up aufschlagen, welches nicht nur Kosten decken, sondern auch Profite erwirtschaften soll. Dabei sind die Unternehmen davon abhängig, wie ihre Machtposition gegenüber Konkurrenz und Gewerkschaften ist. Dieser Profit basiert auf den Eigentumsverhältnissen: Wer die Produktionsmittel besitzt, kann

¹³⁹ Hein, 2014, S. 190

¹⁴⁰ Sawyer, 1985, S. 113

den geschaffenen Mehrwert einbehalten. In einer Privatproduktion gehören die ausreichenden finanziellen Mittel, um *Werte* zu nutzen, die *Werte* erzeugen den kapitalbesitzenden Personen. Diese können eine Kapitalbewegung durchführen im Sinne von Formel 2. Es ist also ein Besitz von Wohlstand erforderlich, diese Annahme stimmt auch mit Kalecki überein¹⁴¹. Das Mark-up beinhaltet in der ökonomischen Darstellung den Profit, dieser ist auf Wohlstand gebildet und führt zu mehr Wohlstand. Wohlstand ist nichts anderes als abstrakter Reichtum. Ab einer quantitativen Höhe von monetären Mitteln oder Besitz, der ihm Kreditwürdigkeit verleiht, über die ein Wirtschaftssubjekt verfügen kann, kann es die Rolle des automatischen Subjekts übernehmen und seinen abstrakten Reichtum durch Kapitalbewegung vermehren. Die Rollen von Arbeitskraft verkaufenden Arbeitenden und Kapitalbewegung durchführenden Kapitalist:innen, werden im Kontext der dargelegten Preisbildungsfunktion eindeutig antagonistisch. Es ist keine harmonische Vermittlung von Arbeit und Gebrauchswerten, sondern eine dem *Wert* gegenüber fetischisierte und von Macht sowie Besitzverhältnissen geformte gesellschaftliche Vermittlung. Der Klassenantagonismus besteht daraus, wie das Mark-up zwischen den Arbeitenden und Kapitalist:innen aufgeteilt wird. Es lässt sich somit erkennen: „*Der Wille und das Interesse, die sich hier artikulieren, sind nicht jene von voraussetzungslosen Subjekten, sondern von gesellschaftlichen Charaktermasken.*“¹⁴². Weder Arbeitender noch Kapitalist:in sein liegt in der Natur des Menschen, sondern systemischer Rollen. Jedoch wirkt das wertgeleitete System darauf, *Werte* so zu generieren, dass die Profite der Kapitalist:innen, die für abstrakten Reichtum sorgen, gesichert sind. Dies wird am prägnantesten durch die Bedingung, ein Mark-up über Null zu generieren, wie in Formel 3. Jeder Gebrauchswert, der nicht auch einen *Wert* im Tausch realisieren kann, dessen Mark-up dieser Bedingung entspricht, wird langfristig nicht produziert werden. Auch verdeutlichen die kurz- und langfristigen Preisanpassungen, dass der *Wert* einer *Ware* nur antizipiert werden kann und erst im Tausch realisiert wird.

4.5 Distribution

In diesem Abschnitt wird die Distribution behandelt, diese stellt das Handeln der Akteure miteinander und die dadurch erfolgende Verteilung von Einkommen, Vermögen und Gütern dar. Dabei geht es um die monetären Ströme. Diese können in einem Monetary-Circuit betrachtet werden, um ein Modell zur Darstellung der Distribution zu erhalten, dass sowohl die Endogenität der Geldmenge in einer Kreditgeldökonomie berücksichtigt als

¹⁴¹ Sawyer, 1985, S. 148

¹⁴² Grigat, 2007, S. 209 f.

auch die Distributionsdynamik ableiten lässt. Das Monetary-Circuit basiert auf Hein und Jimenez (2022), sowie Hein (2023). Ein Monetary-Circuit ist ein agentenbasiertes Modell, das die Beziehungen zwischen Makro-Gruppen darstellt¹⁴³. Agentenbasierte Modelle ermöglichen die Darstellung eines sich entwickelnden Systems, in dem heterogene Agenten agieren¹⁴⁴. Dies trifft auch auf Circuit-Modelle zu. Die Existenz von Geld verändert die Funktionsweise und Struktur der Ökonomie sowie das Verhalten der Agenten. Die Rolle der Wirtschaftssubjekte als Makro-Gruppierung zeigt den Einfluss dieser als Gruppen und nicht als individuell Entscheidende. Hieraus resultiert die Verteilung von Produktionsmitteln und Einkommen. Circuits repräsentieren explizit Kreditgeldökonomien, im Gegensatz zu Modellen, welche Naturaltauschökonomien darstellen, in denen ex post Geld als Rechengröße eingefügt wird¹⁴⁵. Ein Monetary-Circuit stellt den Distributionsverlauf durch den Kreislauf von Kreditgeld dar. Dies geschieht meist in einer Aufteilung nach Sektoren. Zu Beginn wird Geld als Schuldversprechen geschaffen. Im Moment der Rückzahlung wird Geld wieder vernichtet¹⁴⁶. Nachfolgend werden zuerst Wirtschaftssubjekte, die Agenten des Modells und ihre Beziehung zueinander erläutert. Der genauere Ablauf und die daraus resultierenden Veränderungen für die Verteilung und den Produktionszyklus werden anschließend im Modell dargelegt.

4.5.1 Monetary-Circuit einer Privatproduktion

Das Modell stellt eine geschlossene Ökonomie ohne Im- und Export dar. Es enthält fünf sektorale Makro-Gruppen: Banken (B), Unternehmen und Haushalte. Haushalte werden nach Einkommensformen unterteilt, einerseits Profit/Dividenden beziehende Kapitaleinkommenshaushalte (R) und andererseits lohnbeziehende Arbeitendenhaushalte¹⁴⁷ (W). Außerdem ist es ein reines Gütermarkt Modell. Die Rolle der Banken wird durch das Geldsystem in der Kreditgeldökonomie bestimmt. Die Banken haben darin die Aufgabe, die Kreditwürdigkeit der Firmen zu prüfen und Liquidität zu gewährleisten, damit die Kredite gedeckt sind und die Banken selbst keinen Kapitalverlust erleiden. Banken können kurzfristige Kredite vergeben, die über einen Zyklus andauern, während langfristige Kredite und Unternehmensanleihen über mehrere Zyklen bestehen bleiben¹⁴⁸. Wie in Abschnitt 4.1. angenommen wird das Geldsystem als

¹⁴³ Graziani, 1990, S. 12 f.

¹⁴⁴ Sawyer, 2020, S. 51 Im nachfolgend genutzten Modell ist die Heterogenität jedoch sehr gering.

¹⁴⁵ Graziani, 1990, S. 8

¹⁴⁶ Graziani, 1990, S. 12 f.

¹⁴⁷ Arbeitendenhaushalte bezieht sich auf Haushalte der Arbeiter:innen als zusammengesetztes Substantiv.

¹⁴⁸ Hein, 2023, S. 52

Hierarchie von Zahlungsversprechen mit dem validisten und liquidesten Zahlungsmittel an höchster Position und von dort absteigend. Um die Komplexität zu reduzieren, beschränkt sich das Modell auf ein zweistufiges Banksystem. In diesem stellt die Zentralbank in Form von Zentralbankgeld ein Zahlungsversprechen höchster Validität bereit, mit welchem sie die Rolle als *Lender of Last Resort* einnimmt¹⁴⁹. Die Banken vergeben Kreditgeld an die Unternehmen durch kurzfristige Kredite, die im Modell unverzinst sind. Dieser Prozess stattet Unternehmen mit nötiger Liquidität aus, diese wird jedoch durch die in Abschnitt 4.1 beschriebenen Dynamiken beeinflusst¹⁵⁰. Auch alle weiteren Details zum Geldsystem sind Abschnitt 4.1 zu entnehmen. Neben der Kontrolle der Zentralbank nimmt der Staat Steuern von Haushalten ein (T) und tätigt Staatsausgaben (G). Die Aufteilung der Haushalte erfolgt nach zwei Charakteristika: ihren Besitzverhältnissen und der daraus resultierenden Einkommensform. Die Kapitaleinkommenshaushalte sind im Besitz der Produktionsmittel, da sie den Kapitalstock der Firmen durch Firmenanteile und andere Assets halten und bekommen somit Dividenden/Profite. Die Arbeitendenhaushalte verkaufen ihre Arbeitskraft und erhalten dafür einen Lohn. Am Arbeitsmarkt treten Arbeitende als Makrogruppe in Form von Gewerkschaft dem Unternehmen gegenüber, bei welchem sie arbeiten. In der Auseinandersetzung zwischen Gewerkschaften und Kapitalbesitzenden zeigt sich ein Verteilungseffekt. Dieser ist jedoch beschränkt durch die vier dargelegten Determinanten des *Grades der Monopolisierung*. Im Rückgriff auf die Preisfunktion (Formel 3) kann die Aufteilung des im Produktionsprozess geschaffenen und im Zirkulationsprozess realisierten Preises (P) in beide Einkommensformen in das Modell übertragen. Der aggregierte Anteil der Arbeitenden wird als aggregierter Nominallohn (L) dargestellt und ergibt sich aus der Anzahl der Arbeitenden (N) und ihrem Nominallohn (w). Da das Modell keine De- oder Inflation enthält, sind die Löhne nominal¹⁵¹. Die Kapitaleinkommenshaushalte erhalten das Mark-up (m) abzüglich der Gemeinkosten, diese Profite/Dividenden (Π) ergeben das aggregierte Kapitaleinkommen der Kapitaleinkommenshaushalte in Form von Renditen (R)¹⁵². Die Kapitaleinkommenshaushalte erhalten die Renditen im Modell direkt¹⁵³. Nicht nur die Einkommensformen unterscheiden sich, auch der Konsum (C) und das Sparverhalten. Kaldor paraphrasiert Kaleckis Profittheorie mit den Worten:

¹⁴⁹ Das Zentralbankgeld und die Zentralbank sind nur theoretischer Hintergrund und nicht abgebildet.

¹⁵⁰ Hein, 1997, S. 228

¹⁵¹ Hein, 1997, S. 229

¹⁵² Hein & Jimenez, 2022, S. 47

¹⁵³ Hein, 2023, S. 290

„*capitalists earn what they spend, and workers spend what they earn.*“¹⁵⁴. Die Arbeitshaushalte nutzen ihr gesamtes Einkommen für Konsum und sparen in diesem Modell nicht. Kapitaleinkommenshaushalte konsumieren nur einen Teil ihres Einkommens (C_R) und sparen (S_R) den Rest. Aus Kaleckis Profittheorie ergibt sich, dass der Konsum der Kapitaleinkommenshaushalte und die Investition in den Kapitalstock die Profite determiniert. Somit schaffen Kapitaleinkommenshaushalte die Grundlage ihres Einkommens selbst¹⁵⁵. Sparen ist entweder als Bankguthaben durch das Einzahlen auf Bankkonten oder durch Unternehmensanleihen möglich. Da Unternehmensanleihen zwar weniger liquide sind, jedoch ein Zinseinkommen bieten, ist dies die bevorzugte Art zu sparen. Da andere Assets und Anlageformen wie Firmeneinlagen, Aktien und Anteile eine ähnliche Funktion haben wie Unternehmensanleihen, kann das Modell auf Unternehmensanleihen reduziert werden¹⁵⁶. Für das Modell wird angenommen, dass kurzfristige Kredite keine Zinsen enthalten und die Zinsen für langfristige Kredite direkt an die Gläubiger:innen transferiert werden¹⁵⁷. Für die Nachfrage der Haushalte ergeben sich zwei Nachfragefunktionen, die im Modell je mit ⁿ markiert sind.

Abbildung 2 zeigt die Zirkulationsströme zwischen den Agenten des Modells und ihre Flussrichtungen. Neben diesen sind die bereits beschriebenen Größen als Formeln dargestellt. Die Nummerierung erfolgt nach Phasen. Dieses Monetary-Circuit enthält vier Phasen pro Durchlauf. Der Kreislauf wird initiiert durch kurzfristige Kredite von der Bank in Phase ①. Diese Initial Finance stellt die Bereitstellung kurzfristiger Kredite dar, um die laufenden Kosten für den Output zu decken. Es handelt sich um eine Vergabe von kurzfristiger Liquidität auf dem Kreditgeldmarkt. Es wird Kreditgeld geschöpft¹⁵⁸. Da der laufende Distributionsprozess betrachtet werden soll, kann angenommen werden, dass die Firmen bereits Produktionsmittel zur Verfügung stehen. Der Kapitalstock wird in Form von Firmenanleihen von den Kapitaleinkommenshaushalte gehalten. Da im Abschnitt zur Preisbildung auch andere Kosten auftauchen, wäre hypothetisch zu bedenken, dass der primäre Sektor für Rohstoffe und Vorprodukte zeitversetzt auf Nachfrageänderungen reagiert, während der Gütermarkt unelastisch auf Preisänderungen im primären Sektor reagiert.

¹⁵⁴ Kaldor, 1955, S. 96

¹⁵⁵ Hein, 2023, S. 35

¹⁵⁶ Hein, 2023, S. 52

¹⁵⁷ Hein, 2023, S. 290

¹⁵⁸ Graziani, 1990, S. 14

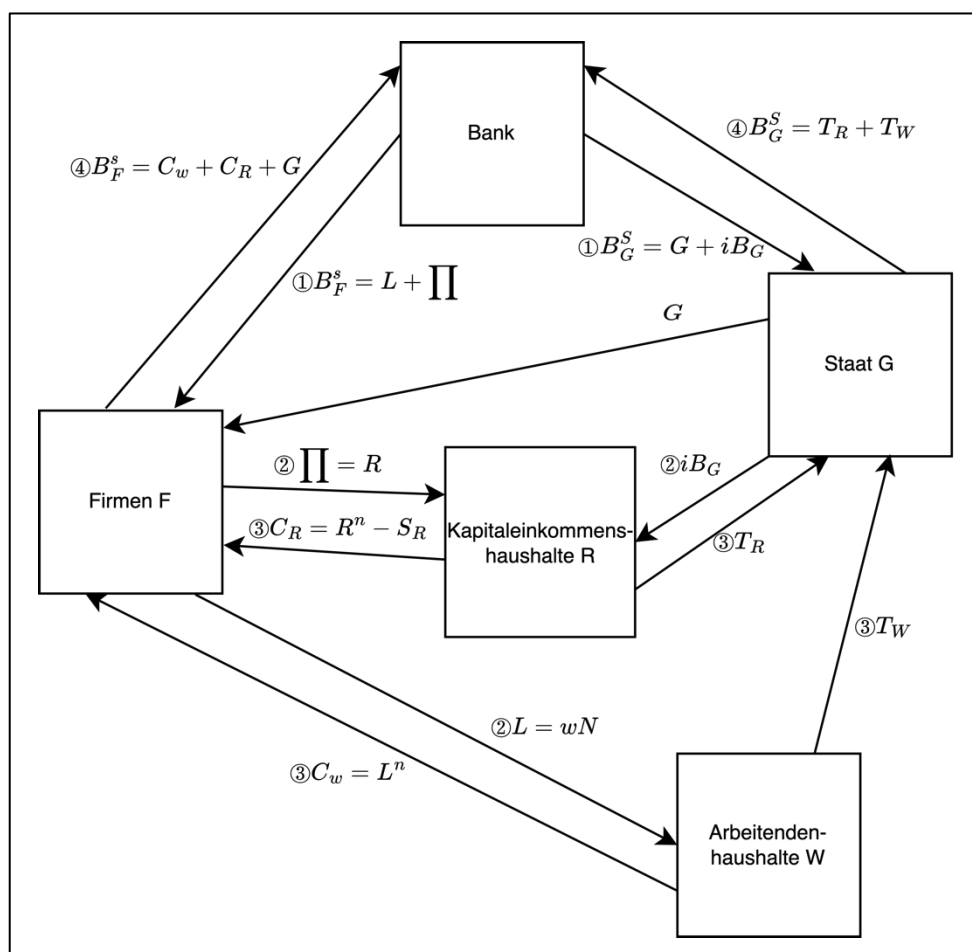


Abbildung 2; Monetary-Circuit einer kapitalistischen Privatproduktion (eigene Darstellung)

Das Modell zeigt lediglich den Gütermarkt, deswegen wird dieser Zusammenhang nicht behandelt. Der Staat erhält kurzfristige Kredite in Höhe seiner Staatsausgaben und der Zinsen der Staatsverschuldung aus vorherigen Perioden ($B_G^S = G + iB_G$). Staatsschulden sind langfristige Kredite, somit sind kurzfristig nur die Zinsen zu zahlen. Firmen erhalten kurzfristige Kredite in der Höhe der Löhne und der Profite/Dividende ($B_F^S = L + \Pi$). In Phase ② zahlen Unternehmen Nominallöhne an die Arbeitendenhaushalte, passend zur Anzahl der beschäftigten Arbeitskräfte ($L = wN$). Außerdem werden den Kapitaleinkommenshaushalten ihre Profite ausgezahlt (Π). Des Weiteren erhalten die Kapitaleinkommenshaushalte die Zinsen der Staatsschulden (iB_G), da sie die Staatsanleihen halten, welche der Staat in vorherigen Perioden ausgegeben hat, um langfristige Kredite aufzunehmen¹⁵⁹. Die erhaltenen Einkommen ermöglichen nun Ausgaben. In Phase ③ zahlen die Haushalte ihre jeweiligen Steuern an den Staat ($T = T_W + T_R$). Außerdem generieren sie aus Einkommen eine Nachfrage. Wie bereits

¹⁵⁹ Hein, 2023, S. 291

dargelegt, verwenden die Arbeitendenhaushalte ihr gesamtes Einkommen für Konsum ($C_W = L^n$). Die Kapitaleinkommenshaushalte nutzen einen Teil von ihrer Rendite für Konsum, den Anderen sparen sie ($C_R = R^n - S_R$). Außerdem tätigt der Staat Staatsausgaben (G). In Phase ④ schließt sich das Circuit mit der Final Finance. Diese deckt einerseits die Initial Finance, andererseits stellt sie die Investitionen am Finanzmarkt¹⁶⁰. Die Firmen zahlen ihre kurzfristigen Kredite zurück, mit denen sie ihre laufenden Kosten gegenüber anderen Sektoren gedeckt haben. Diese bestehen aus dem Konsum der Haushalte und den Staatsausgaben ($B_F^S = C_W + C_R + G$). Außerdem zahlt der Staat seine kurzfristigen Kredite zurück, durch die eingenommenen Steuern ($B_G^S = T_R + T_W$). Die letzte in diesem Kreislauf vorhandene Größe ist der Teil der Rendite der Kapitaleinkommenshaushalte, der nicht für Konsum ausgegeben wurde (S_R). Diesen Teil ihres Einkommens können sie am Finanzmarkt in Firmenanleihen sparen. Da die Zinsrate am Finanzmarkt höher ist, sparen sie vollständig in Firmenanleihen. Auf dem Kreditgeldmarkt findet Kreditgeldschöpfung statt, die den Produktions- und Zirkulationsprozess initiiert, wie im Durchlauf des Monetary-Circuit dargestellt. Im Unterschied dazu regelt der Finanzmarkt die Allokation von vorhandenem Vermögen. Firmen finanzieren ihren Kapitalstock mit langfristigen Krediten über den Finanzmarkt¹⁶¹. An dieser Intersektion können nun kurzfristige Kredite der Banken in langfristige Kredite, die von den Kapitaleinkommenshaushalte gehalten werden, umgewandelt werden. Die Kapitaleinkommenshaushalte investieren in die Firmen, wodurch der Kapitalstock erhöht wird. Dadurch können Firmen im nächsten Kreislauf größere kurzfristige Liquidität erhalten, um einerseits mehr Output zu generieren, da sowohl mehr vom Faktor Kapital, als auch vom Faktor Arbeit genutzt werden kann. Der gestiegene Output muss von der effektiven Nachfrage gedeckt werden. Jedoch steigen auch die Zahlungsverpflichtungen gegenüber den Kapitaleinkommenshaushalten, da diese im Besitz des Kapitalstocks sind. Die Kapitaleinkommenshaushalte halten diese langfristigen Kredite über mehrere Kreisläufe¹⁶². Somit erhöht sich das Einkommen der Kapitaleinkommenshaushalte für die nächsten Durchläufe. Dieser Verteilungseffekt wiederholt sich mit jedem Circuit-Durchlauf. Die Investitionen der Kapitalbesitzenden bestimmen damit ihr Einkommen, Kaleckis Profittheorie entsprechend. Durch diese Dynamik entsteht ein Verteilungseffekt, in dem die Kapitalbesitzenden ihr Vermögen mit jedem Kreislauf vergrößern können. Das Einkommen resultiert jedoch auch aus der Höhe

¹⁶⁰ Graziani, 1990

¹⁶¹ Hein, 2023, S. 53

¹⁶² Hein, 2023, S. 54

des Mark-ups. Wie in Abschnitt 4.2 beschrieben, wird das Mark-up durch den *Grad der Monopolisierung* beeinflusst. Hier liegt die Interventionsmöglichkeit der Arbeitendenhaushalte. Der Organisationsgrad der Gewerkschaften begrenzt nicht nur das Mark-up, er ermöglicht auch eine Verteilung zum Vorteil der Arbeitendenhaushalte. In Abhängigkeit vom *Grad der Monopolisierung* werden die Nominalloohnerhöhungen nur begrenzt zu Preiserhöhungen führen. Durch die steigenden Lohneinkommen erhöht sich jedoch auch die effektive Nachfrage, wie leicht am Modell abzulesen ist. Somit führt dies zu einem höheren Output und damit zu steigender Arbeitsnachfrage, um diesen zu generieren¹⁶³. Der Staat kann die Dynamik der gewerkschaftlichen Verteilung beeinflussen, in dem er in Märkten mit hohem *Grad der Monopolisierung* Preiskontrollen einführt. Durch ein Begrenzen der Preisanstiege kann der Staat den Verteilungseffekt beeinflussen, da das Mark-up stärker gepresst wird¹⁶⁴. Wenn die Steuereinnahmen des Staates die Staatsausgaben und Zinszahlungen übersteigen, steigen die Staatsschulden.

Die Auswirkungen auf das Niveau der Wirtschaftsaktivität entstehen vor allem aus der Höhe der Staatsausgaben (G), die Entscheidung der Firmen, wieviel Output sie generieren und die der Banken, wie hoch die Initial Finance ist, die sie gewähren. Die Bereitstellung notwendiger Liquidität durch die Banken ist entscheidend für die Aufrechterhaltung des Produktionsniveaus. Diese Entscheidung ist in jedem Durchlauf eine Schlüsselposition¹⁶⁵. Banken können Kredite bereitstellen, solange ihre Reserven ausreichend die Kredite sichern. Andernfalls muss die Zentralbank als *Lender of Last Resort* durch das Diskontfenster neue liquide Mittel höchster Validität an die Banken ausgeben¹⁶⁶. Außerdem spielt hier das bereits erklärte *Principle of Increasing Risk* eine zentrale Rolle für die Entscheidung, wie hoch die bereitgestellte Initial Finance ist. Der Anteil des Konsums am Einkommen der Kapitalbesitzenden ist gleichfalls entscheidend für die Höhe der Nachfrage und damit des Outputs¹⁶⁷. Steigen die Zinssätze der Unternehmensanteile, respektive eine Profitausweitung, steigt auch das Mark-up. Dies kann zu einem Preisanstieg führen, unter Berücksichtigung des *Grades der Monopolisierung*, bei fallenden Löhnen. Diese Dynamik kann auch in entgegengesetzter Richtung erfolgen. Somit hat eine Änderung der Zinsen auf Unternehmensanteile, einen Einfluss auf die Verteilung des Gesamteinkommens¹⁶⁸. Durch die Ausweitung des

¹⁶³ Kalecki, 1971, S.6 f.

¹⁶⁴ Kalecki, 1987, S.233

¹⁶⁵ Hein, 1997, S. 235

¹⁶⁶ Hein, 1997, S. 94 f.

¹⁶⁷ Hein, 2023, S. 60

¹⁶⁸ Hein, 1997, S.240

Kapitalstocks durch Investitionen/Sparen von Kapitaleinkommenshaushalten wird außerdem das Potenzial zur Vergrößerung des Outputs entwickelt. Eine Expansion der Wirtschaftsaktivität ist jedoch nur möglich, wenn Banken eine entsprechende Liquidität gewähren und wenn die effektive Nachfrage dem Output entspricht. Letztere setzt voraus, dass im Expansionsprozess die Einkommen der Arbeitendenhaushalte entsprechend steigen und/oder die Kapitaleinkommenshaushalte dies durch einen Konsumanstieg kompensieren. Jeder Abfluss aus dem Kreislauf, der eine Nachfragelücke entstehen lässt, führt zur Stagnation der Wirtschaftsaktivität. Entweder müssen sich Unternehmen gegenüber der Bank verschulden oder der Staat muss die Lücke mit Staatsausgaben schließen, was potenziell zu Verschuldung führen kann¹⁶⁹. Kalecki schlägt alternativ vor Preiskontrollen für einen gewerkschaftlichen Verteilungseffekt zu nutzen und Kapitaleinkommenssteuerveränderungen für die Beeinflussung der Privatinvestitionen¹⁷⁰. Schlussendlich ist die Verwendung der eingenommenen Gewinne von entscheidender Bedeutung, um zu gewährleisten, dass die Verbindlichkeiten gegenüber dem Bankensektor bezahlt werden können¹⁷¹.

Wirtschaftliche Schwankungen, die in den Zyklen entstehen, sind ein fester Bestandteil der kapitalistischen Privatproduktion. Investitionen, Kreditgeld, Finanzierung und die Auseinandersetzung über das Mark-up sind Faktoren, die für systemische Instabilität sorgen. Das System kann in der dargelegten Dynamik nur durch wirtschaftliches Wachstum stabilisiert werden, da die Nachfrage steigen muss, um die Lücken zu schließen¹⁷².

4.5.2 Kritische Analyse der Distribution

Die Produktionssphäre beläuft sich in dem dargelegten Modell auf den Sektor der Firmen. Diese verbinden Kapital in Form von Produktionsmitteln und Arbeitskraft, um Güter zu produzieren. Die Aufteilung des Mehrwerts wurde in der kritischen Analyse der Preisbildung bereits behandelt. Hingegen bildet das Monetary-Circuit in seiner Aufteilung vordergründig die Zirkulationssphäre und die Finanzierungsgrundlage der Produktionssphäre ab. Es wird deutlich, dass der *Wert* erst besteht, wenn der Preis realisiert wird. Dafür muss die abstrakte Arbeit in Form von *Ware*, dem Arbeitenden wieder gegenüber-treten. Der in Phase 2) den Arbeitenden gezahlte Lohn wird in Phase 3) zur Nachfrage, um Güter zu erhalten. Hier unterwerfen sich die Arbeitenden fetischistisch dem Wert. Sie

¹⁶⁹ Hein, 1997, S. 235 f.

¹⁷⁰ Kalecki, 1987, S. 233

¹⁷¹ Hein, 1997, S. 235 f.

¹⁷² Sawyer, 1996, S. 12

schöpfen sowohl seine physische Grundlage als Gebrauchswert durch konkrete Arbeit als auch mit abstrakter Arbeit die abstrakte Grundlage zur Wertschaffung. In der Zirkulation nutzen sie dann ihren Lohn, um den *Wert* in die Welt zu bringen durch die Realisierung des Kaufs und damit des Verkaufs der *Ware*. Gleiches tun sie bereits, wenn sie ihre *Ware* Arbeitskraft gegen Lohn verkaufen und diese damit in *Wert* setzen. Die Kapitalbesitzenden nutzen ihre Kapitaleinkommen, um Kapitalbewegungen zu erzeugen, diese ist mit Formel 2 bereits beschrieben worden.

„Dass der einzelne Kapitalist beständig versucht, seinen Gewinn zu vergrößern, liegt nicht in irgendwelchen psychischen Eigenschaften begründet, wie etwa „Gier“, es handelt sich vielmehr um ein durch den Konkurrenzkampf erzwungenes Verhalten.“¹⁷³

Ihre ökonomische Aktivität muss im Vergleich zu den Aktivitäten anderer Kapitaleinkommenshaushalte mehr Gewinne abwerfen. Da ihr Kapitaleinkommen durch ihre Investitionen determiniert ist, sind sie dazu gezwungen, diese fortzuführen. Nur dann kann die Position und damit der Klassenerhalt gesichert werden. In ihrer antagonistischen Position im System um die Aufteilung des *Mehrwertes* besteht ein Konflikt zwischen den Klassen. Dieser resultiert aus ihren jeweiligen Rollen. Das Interesse der Arbeitenden und der Kapitalist:innen ist es, mehr abstrakten Reichtum zu erhalten, weshalb sie einen größeren Anteil am geschaffenen *Wert* wollen und durch Wachstum die gesamte Wertsomme selbst vergrößern möchten. Der Wertanteil soll somit sowohl relativ zum Anteil der anderen Klasse steigen als auch absolut in Summe. Das dargestellte Schema zeigt jedoch nur eine Reproduktion der Verhältnisse, die einen geschichtlichen Vorlauf haben¹⁷⁴. Aus diesem historischen Hintergrund hat sich die Aufteilung des Eigentums an Vermögen und Produktionsmitteln gebildet. Die historische Entwicklung wird im empirischen Exkurs kurz abgebildet. Wenn auch auf unterschiedliche Weise, unterwerfen sich beide Seiten fetischistisch dem *Wert*. Beide streiten um den Fortbestand in ihrer jeweiligen Rolle. Diese Auseinandersetzung findet innerhalb der Klassen und um den *Mehrwert* statt. Für Kapitaleinkommenshaushalte ist die innere Auseinandersetzung bereits dargestellt. In der Arbeitenden Klasse besteht die innere Konkurrenz aus der Auseinandersetzung um den Verkauf ihrer Arbeitskraft. Das Modell reduziert dies auf ihr Lohneinkommen. Aber die Auseinandersetzung wird auch um Arbeitsbedingungen, Positionen im Unternehmen und andere mit dem Arbeitsplatz verbundene Eigenschaften geführt. Beide Klassen führen

¹⁷³ Heinrich, 2021, S. 85,

¹⁷⁴ Heinrich, 2021, S. 91

diese Konkurrenz in fetischisierter Denk- und Wahrnehmungsform bezogen auf den *Wert*¹⁷⁵.

An dieser Stelle ist auf die Diskriminierungsformen der Subjekte untereinander einzugehen. Denn die orthodoxen Marx Rezeptionen wie der dogmatische Marxismus nach Lenin und zeitweise auch Teile der reformistischen Sozialdemokratie führen im sogenannten Klassenkampf eine theoretische Reduktion durch. Die Auseinandersetzung vollständig auf den Klassenkampf zwischen der „beherrschten“ Arbeitenden und der „herrschenden“ Kapitalist:innen Klasse zu reduzieren, birgt die Gefahr, diesen als Hauptwiderspruch darzustellen, welcher alle anderen Diskriminierungen zu Nebenwidersprüchen reduziert. Diese sollen sich durch einen Sieg der beherrschten Klasse über die herrschende mit auflösen¹⁷⁶. Diese Argumentation ist nicht nur historisch, sondern auch aktuell in ähnlicher Form im wissenschaftlichen und politischen Diskurs präsent. Hier werden Formen der Diskriminierung zwar nicht als Nebenwidersprüche abgetan, jedoch wird eine Rückbesinnung auf ein „echtes“ Klassensubjekt gefordert, welches den wichtigeren Kampf gegen ökonomische Ausbeutung der Arbeitskraft führt. Diese Argumentationsfigur ist dahingehend falsch, da es sich bei Kämpfen gegen Diskriminierungsformen nicht um rein kulturelle oder symbolische Auseinandersetzungen handelt¹⁷⁷. Vielmehr lassen sich diskriminierende Weltbilder, insbesondere rechtspopulistische, als eine mythologische Krisenverarbeitung verstehen. Durch die abgeleiteten Dynamiken des Modells und der darauffolgenden kritischen Analyse wird die krisenhafte Realität der Subjekte deutlich. Der persistente Zwang der Verwertung und die Drohung der Krise können durch eine Mystifizierung verklärt werden¹⁷⁸. Gerade der Einfluss von Faktoren, die verschiedene Makrogruppen beeinflussen, zeigt, dass der Einfluss nicht in bestimmten Individuen liegt. Dieser resultiert aus dem systemischen Zusammenhang, der an sich krisenbehaftet ist durch potenzielle Instabilität. In ihrer Identität als Charaktermaske bedroht jede Abschwungs- und Krisendynamik das Subjekt mit dessen eigener Entwertung¹⁷⁹. Aus dieser Position heraus entsteht eine konformistische Revolte¹⁸⁰. In dieser wird durch Abgrenzung zu „den Anderen“ eine ideologische Identität geschaffen¹⁸¹. Die „eigene“ Nation schützt das Subjekt durch den Staat vor der vollständigen Verwertung mithilfe der

¹⁷⁵ Heinrich, 2021, S. 197

¹⁷⁶ Grigat, 2007, S. 89-100

¹⁷⁷ Dowling et al., 2017, S. 413

¹⁷⁸ Roepert, 2022, S. 193-213

¹⁷⁹ Bruhn, 1994, S. 97

¹⁸⁰ Bruhn, 1994, S. 154 f.

¹⁸¹ Bruhn, 1994, S. 84

Menschenrechte und anderen Gesetzen. Diese Logik wird radikalisiert und führt von der juristischen Ebene zur nationalistischen¹⁸². „*Nation erscheint ihm [dem Subjekt] als das kompromißlose Anti der Konkurrenz, Rasse als das ultimate Heilmittel seiner Überflüssigkeit*“¹⁸³. Die Anwesenheit der Fremden im Eigenen wird zur Bedrohung. „Die Fremden“ sind unproduktiv und belasten das eigene System, welches das rassistische Subjekt vor seiner Entwertung schützt. „Die Fremden“ zerstören die beschützenden Regeln durch ihr aggressives sexuelles und patriarchales Verhalten¹⁸⁴. Entgegen diesem Unterwandern des imaginierten nationalen Zusammenhangs durch „Unwertige“ von unten, verläuft das antisemitische Feindbild als Erklärung. Die nicht fassbaren, relational-vermittelten und damit abstrakten Elemente, die der Fetischismus erklärt, werden im Antisemitismus auf „den Juden“ projiziert. Das fetischisierte Zusammenwirken der Marktakteur:innen wird nicht als solches begriffen, sondern es erfolgt eine mythologische Krisendeutung¹⁸⁵. Die Auflösung der eigenen Identität als Charaktermaske, welche anscheinend die Lebensgrundlage bildet, droht durch das Wirken geheimnisvoller Mächte aufgelöst zu werden. Diese leisten in ihrer herbei fantasierten personifizierten Form jedoch keinen richtigen Beitrag, sondern sind rein überflüssig¹⁸⁶. Dem Antisemitismus verwandte Denkmuster lassen den Verweis auf die „internationalen Juden“ aus und nehmen die globalen (Finanz-)Eliten als erklärendes Element. Auch hier sorgt die Zuschreibung des nicht-arbeitenden und rein auf bössartige Handlungen und Motive gerichtete Agieren dafür, diese als eigentliche Bedrohung darzustellen. Sie sind der *absolute Feind*. Gegen die Gefahr der Unterwanderung von „außen“ muss das Eigene geschützt werden. Die durch Abgrenzung geschaffene Identität kann nur mit dem Erhalt des eigenen „Volkes“ gewährleistet werden, nicht durch Zuwanderung. Die Familie in ihrem Haushalt als „Keimzelle der Nation“ muss geschützt werden vor der beschriebenen imaginierten Bedrohung von oben und unten. Dabei wird die Emanzipation von Frauen und LGBTQIA+ zur Bedrohung. Die Auflösung der Geschlechtsidentität wird als Niedergang der Familie und damit als Untergang der schützenden Nation betrachtet¹⁸⁷. Die hier beschriebene Verbindung von Anti-Feminismus, Trans- und Queerfeindlichkeit ist keine Einzelheit. Es gibt auch Intersektionen zwischen Queer- und Transfeindlichkeit, Anti-Feminismus und Antisemitismus. So wird die Zersetzung der „Keimzelle der Nation“ als von den Eliten gezielt

¹⁸² Bruhn, 1994, S. 154 f.

¹⁸³ Bruhn, 1994, S. 154

¹⁸⁴ Roepert, 2022, S. 197

¹⁸⁵ Roepert 2022, S. 207

¹⁸⁶ Bruhn, 1994, S. 98 f.

¹⁸⁷ Roepert, 2022, S. 208 f.

gesteuert erklärt, welche für die angebliche Verwirrungen und Zersetzung sorgen, die das rassistische und antisemitische Subjekt seinem Mythos zufolge bedrohen¹⁸⁸. Auch die Bekämpfung der ökologischen Krise wird als eine Bedrohung der Lebensgrundlage des Subjekts wahrgenommen. Da die *Wert* geleitete Vergesellschaftung und mit ihr die Subjektwerdung durch Warenbesitz infrage gestellt wird, stellt dies eine Krise der Subjektivität für das dem Fetisch unterliegende Individuum dar¹⁸⁹. Hieraus entsteht wieder ein Wille, den eigenen *Lebensraum* zu schützen, ähnlich der „Keimzelle der Nation“. Der Begriff der Petro-Maskulinität beschreibt den Zusammenhang von Misogynie und als männlich gekennzeichnetem fossilem Extraktivismus sowie Konsum als Form von Leistung und somit Wertigkeit gegen das Unwertige¹⁹⁰. In den hier lediglich angeschnittenen Zusammenhängen zwischen Diskriminierungsformen, Klassenkämpfen, Wertschöpfung und Fetisch wird die Verwebung dieser deutlich. Jedoch wird der Mensch nicht von selbst zum *hassenden* Subjekt. Trotz des Bestehens des Wertfetischismus kann er durch Reflexion und Kritik der Verhältnisse eine Position abseits dieser beziehen¹⁹¹. Das Subjekt kann sich mit anderen Subjekten befähigen, sich zu entscheiden, ob die Verhältnisse sein Inneres bestimmen oder ob es diese Konsequenz bestreitet, hin zur Emanzipation¹⁹². Dieser Punkt ist in den Transformationsperspektiven zu bedenken, anstatt des hier kritisierten rein affirmativen Bezug auf eine Klasse.

4.5.3 Empirischer Exkurs

Einerseits dienen die empirischen Belege an dieser Stelle nur zur Bestätigung, dass die Welt, in der wir leben betrachtet wird, im Sinne des von Keynes dargelegten Anspruchs. Andererseits sollen sie den historischen Hintergrund der Verhältnisse darstellen. Empirische Belege, die die Finanzialisierung und den Organisationsgrad von Gewerkschaften berücksichtigen, werden von Stockhammer 2013 belegt. Dieser kann die Rückläufigkeit des Organisationsgrades und die zunehmende Finanzialisierung als ausschlaggebende Effekte für eine Verringerung des Anteils des Lohneinkommens am Gesamteinkommen in entwickelten Ökonomien bestimmen¹⁹³. Stockhammer bezieht sich in seiner Forschung auf die OECD-Länder als entwickelte Ökonomien. In einem Betrachtungszeitraum von 1970 bis 2010 ist der Anteil der Lohneinkommen am

¹⁸⁸ Wenzel, 2024, S. 8,

¹⁸⁹ Roepert, 2022, S. 190

¹⁹⁰ Daggett, 2018, S. 43 f.

¹⁹¹ Grigat, 2007, S. 225 f.

¹⁹² Weyand, 2001, S. 101-103

¹⁹³ Stockhammer, 2013, S. 43

Volkseinkommen seit Mitte der 1970er-Jahre bis 2010 in einem fallenden Trend¹⁹⁴. Die ausschlaggebenden Faktoren dafür sind einerseits die zunehmende Finanzialisierung und der Rückgang des Wohlfahrtsstaates, wobei letztere Variable aus dem Organisationsgrad der Gewerkschaften und den Staatsausgaben hervorgeht¹⁹⁵. Diese beiden Variablen bestätigen die potenzielle Entwicklung zugunsten der Kapitaleinkommenshaushalte. Die zunehmende Finanzialisierung bestätigt die Dynamik, in welcher diese durch Kapitalbewegung zunehmend mehr abstrakten Reichtum aufbauen können als Haushalte mit Lohneinkommen. Gleichzeitig zeigt der Rückgang von gewerkschaftlicher Organisation und Wohlfahrtsstaat, dass die Arbeitendenhaushalte weniger um ihren Anteil am Mark-up kämpfen können, aufgrund ihres Machtverlusts.

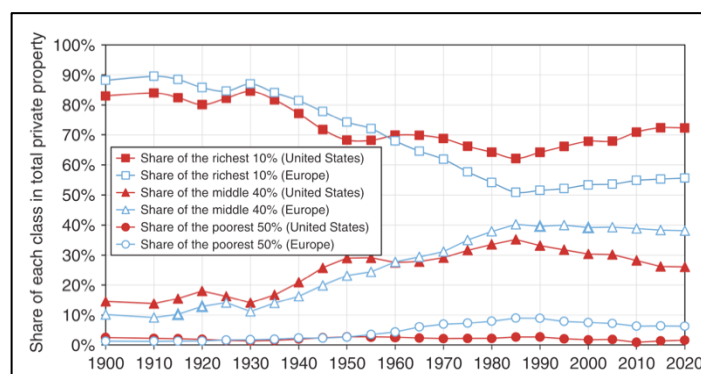


Abbildung 3; *Property in Europe and the United States, 1900-2020: The Birth and Fragility of a Patrimonial Middle Class*

Ohne die hier dargelegten Dynamiken explizit zu benennen, legt Piketty den großen Abstand zwischen Privateigentum der reichsten 10%, den ärmsten 50% und den 40% der Mittelschicht dar. Jedoch wird damit die historische Entwicklung der Besitzverhältnisse als Basis und Resultat der Dynamik bestätigt. Die aus Piketty's „A Brief History of Equality“ stammende Abbildung 3 zeigt die Entwicklung des Privateigentums in Prozent über den Zeitraum von 1900 bis 2020 in den USA und Europa (Frankreich, Deutschland, Schweden und Großbritannien). Das Privateigentum umfasst materielle Vermögenswerten, Betriebsvermögen und Finanzanlagen. Diese Zusammenfassung passt zu unseren Modellannahmen, in denen Firmenanleihen durch den Finanzmarkt erworben werden. Während der Zeit von 1914 bis Mitte der 1980er hat der Anteil der reichsten 10% einen fallenden Trend zugunsten der mittleren 40%. Danach kehrt dieser Trend um. Während der Anteil der untersten 50% sich nie über 10% des Privateigentums bewegt

¹⁹⁴ Stockhammer, 2013, S. 1

¹⁹⁵ Stockhammer, 2013, S. 35-43

hat. Nach dem Ende der Vorherrschaft des deutschen Faschismus und des Zweiten Weltkriegs in Europa hat sich auch der Anteil am Privateigentum der ärmsten 50% leicht erhöht. Auch dieser Trend wendet sich ab 1990¹⁹⁶. Die empirische Daten zeigen sowohl die große Ungleichverteilung des Privateigentums als auch dessen Persistenz trotz Veränderungsdynamiken. Gerade der Anteil der Bevölkerung mit geringem Privateigentum und somit keinem konkurrenzfähigen Besitz zur Generierung von Kapitaleinkommen konnte seine Position nur zeitweilig und in geringem Maß vergrößern. Gleichzeitig besteht zwischen den Teilen mit größeren Anteilen am Privateigentum eine Auseinandersetzung. Über den Gesamtzeitraum findet ein Veränderungsprozess statt, der kurzzeitig zu einer Annäherung in Bezug auf die Verteilung innerhalb der Klasse derjenigen führt, die in der Lage sind, Kapitaleinkommen zu generieren.

4.5.4 Wachstumszwänge und Steady-State

Unter Wachstum wird aus makroökonomischer Perspektive die Expansion der Wirtschaft verstanden. Wachstumszwänge liegen vor, wenn ausbleibendes Wachstum zu sozialer und ökonomischer Instabilität führt. Dementsprechend können Systeme mit Wachstumszwängen nicht in einem Steady-State, einer stationären Wirtschaftsleistung verbleiben, sondern fallen bei ausbleibendem Wachstum in eine unkontrollierte Schrumpfung¹⁹⁷.

Das Monetary-Circuit-Modell hat die Notwendigkeit für Wachstum bereits angesprochen, dies ist hier genauer auszuführen. Dadurch, dass Kapitaleinkommenshaushalte kurzfristige Kredite aus dem Kreditgeldkreislauf in langfristige Kredite überführen, müssen Firmen den Output ausweiten. Nur dann können sie langfristig Profite auszahlen, sonst entsteht eine Lücke, wenn sie ihre kurzfristigen Kredite in Phase ④ an den Banken Sektor zurückzahlen. Solange Kapitaleinkommenshaushalte sich dafür entscheiden, ist Wachstum notwendig, um die systemische Stabilität zu gewährleisten. Ist dies nicht gewährleistet, verlieren Firmen gemäß dem *Principle of Increasing Risk* den Zugang zu Krediten und damit die Finanzierungsgrundlage der Produktion. Langfristig müssen Firmen ihre Schulden begleichen können. Auch der Staat kann nur kurzfristig Subventionen an den Unternehmenssektor zahlen, da dieser sonst langfristig sein sektorales Steady-State nicht halten kann. Schließlich müssen auch Staatsschulden investiv sein, um die Zinsen langfristig begleichen zu können. Der in 4.3.1. dargelegte Zwang, dass Kapitaleinkommenshaushalte investieren müssen, um die Grundlage für ihr Einkommen zu schaffen, verdeutlicht, dass sie als Makrogruppe die Wachstumsdynamik erzwingen

¹⁹⁶ Piketty, 2022, S. 153

¹⁹⁷ Richters & Siemoneit, 2023, S. 3

müssen. Die Wirtschaft muss immer in Höhe der Zinsrate der Profite wachsen¹⁹⁸. In diesem Modell entspricht dies der Erhöhung der zu zahlenden Dividenden/Profite an Kapitaleinkommenshaushalte in der nächsten Periode, *ceteris paribus*.

Eine positive Profitrate und ein positiver Zinssatz in einem Steady-State sind nur zu halten, wenn Kapitaleinkommenshaushalte ihr Vermögen für Konsum aufwenden und damit die Lücke schließen, die bei einer Ausweitung der Produktionskapazität entsteht. Diese Voraussetzung zu schaffen, erfordert jedoch eine grundlegende systemische Veränderung¹⁹⁹. Die Implikation, dass Kapitaleinkommenshaushalte ihr Vermögen nutzen, um die Nachfragelücke zu schließen, würde zwar von einer Expansion langfristig zu einem Steady-State führen, im Zuge dessen jedoch den Kapitalbesitz der Haushalte verkonsumieren und somit auch die Klasse überwinden. Es gibt keine Grundlage, diese Entwicklung als Automatismus anzunehmen, warum und wann sie eintreten würde, ist nicht absehbar. Außerdem beachtet das Modell weder Außenhandel mit anderen Wirtschaften noch technische Entwicklung. Beide wären gerade in entwickelten Wirtschaften zu bedenken. Des Weiteren behandelt das Modell keine Wertveränderung der Währung selbst durch In- oder Deflation somit sind hier keine Probleme, wie das Zentralbankdilemma behandelt²⁰⁰.

4.5.5 Kritische Analyse von Wachstumszwängen und Steady-State

Da dieser Abschnitt vor allem Punkte aus vorherigen Abschnitten der volkswirtschaftlichen Betrachtung und deren kritischer Analyse auf die Spezifik des Wachstums bezieht, sollte dieser vor allem auf diese Spezifik eingehen. Hervorzuheben ist, dass in den vorherigen Teilen bereits deutlich geworden ist, dass der Wachstumszwang aus einer systemischen Dynamik der Produktions- und Zirkulationssphäre entsteht. Trotz der Kürze des Abschnitts ist die Darstellung nicht mystifizierend, sondern kann eindeutige Handlungsweisen aufzeigen, anstatt auf einen schwammigen Begriff von Wachstum zurückzugreifen, wie er bei Teilen der Postwachstumsströmung vorhanden ist²⁰¹. Gleichzeitig ist zu betonen, dass somit keine Interpretation im Sinne einer „Zinsknechtschaft“ entsteht. Dieser auf Gesell zurückgehende ideologische Zwischenschritt diene als einer der Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie²⁰². Die Nationalsozialisten zogen im Sinne der bereits dargelegten Formen des Rassismus und Antisemitismus, die „mörderischen

¹⁹⁸ Wenzlaff et al., 2012, S. 25

¹⁹⁹ Hein & Jimenez, 2022, S. 56 f.

²⁰⁰ Wenzlaff et al., 2012, S. 33-37

²⁰¹ Bierl, 2022, S. 367

²⁰² Bierl, 2022, S. 361-363

*Konsequenzen aus den Kampagnen gegen „lebensunwertes“ Leben und „Ballastexistenzen“*²⁰³. Um solche Verhältnisse zu verhindern, ist es wichtig, dass systemische Resilienz vorhanden ist. Die soziale Resilienz muss durch eine nachhaltige Stabilität des Systems erhalten bleiben, um starke Krisensituationen zu vermeiden. Diese Instabilität entsteht durch Investition, also die Kapitalbewegung. Dieser Dynamik folgen die lohnabhängigen Teile der Gesellschaft fetischisiert, wenn sie ihre Arbeitskraft verkaufen und ihre *Ware* ihnen wieder gegenübertritt. Jedoch vermittelt diese Dynamik den gesellschaftlichen Zusammenhang und bildet die Lebensgrundlage. Somit sind in diesem systemischen Zusammenhang alle vom Wachstum abhängig, welches die Handlungen der Makrogruppen zusammen hervorbringen. Wie im Kontext von Fetisch, Krise und Diskriminierung verdeutlicht, hängen Krise und die Durchsetzung des *hassenden* Subjekts zusammen. Jedoch nicht per se, sondern in einem Antagonismus zur Emanzipation. Denn wie bereits festgestellt, kann das Subjekt sich dagegen wenden, ob die Verhältnisse sein Inneres bestimmen.

4.6 Makroökonomische Perspektiven für die Transformation

Das betrachtete Feld für mögliche Zukünfte in Form des Marktes wurde in der Einteilung von Geld, Preisbildung und Distribution eingegrenzt. Aufgrund der prominenten Position des Wachstumsbegriffs im Diskurs wurde dieser angefügt. In dem begrenzten Feld wurden verschiedene Schlüsselfaktoren erarbeitet, die Einfluss auf eine weitere Entwicklung haben. Diese sind nun zusammenzutragen, um dann von ihnen ausgehend unter Berücksichtigung von negativen und positiven Extrema Trendszenarien zu entwickeln.

Die Vergesellschaftung der Subjekte erfolgt *wertgeleitet*, dies ist das zentrale Paradigma, unter dem die Gesellschaft im gegenwärtigen System funktioniert. Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden durch den *Wert* in Form von Nachfrage und Angebot vermittelt. Die kritische Analyse der Ansätze und Modelle nach post-keynesianischer und kaleckianischer Denkschule aus Perspektive der monetären Werttheorie und des Fetischs haben dies verdeutlicht. Die Gegebenheiten folgen keinen Naturgesetzen, sondern sind durch eine Denkabstraktion zur Realität geworden. Dabei sind Funktionsweise und Handlungen in der Produktions- und Zirkulationssphäre in einer Privatproduktion beide von entscheidender Bedeutung. Auch wenn die Besitzverhältnisse eine entscheidende Grundlage sind, sind zwei weitere Punkte erforderlich, um die systemischen Eigenheiten zu entwickeln. Einerseits die ad hoc Situation des gesellschaftlichen Zusammenhangs, also die situative Reproduktion der Verhältnisse im Moment der Gegenwart unter dem Zwang

²⁰³ Bierl, 2022, S. 262

der aus der Vergangenheit entstandenen Verhältnisse. Andererseits die fetischistische Unterwerfung der Subjekte unter die Bedingungen in jedem Moment des Tauschens. Durch die Denkabstraktion materialisiert sich die Unterwerfung unter den *Wert* und dieser wird als leitendes Paradigma Realität. Aus diesen Punkten entsteht ein persistenter Verwertungszwang und mit ihm eine fundamentale Instabilität. Somit wird jegliche nachhaltige langfristige Planung abseits des *Wert*-Paradigmas verunmöglicht. Sie ist ausschließlich möglich, wenn sich die Logik des *Wertes* und die der Nachhaltigkeit überschneiden. Des Weiteren entstehen aus den Besitzverhältnissen zwei idealtypische Einkommensformen. Diese konkurrieren antagonistisch um die geschaffenen *Werte*. Für die nachhaltige Entwicklung des Systems und damit dessen Stabilität ist jedoch vor allem die Entscheidung der Kapitaleinkommenshaushalte ausschlaggebend, also wofür sie ihre Einkommen über den Konsum hinaus ausgeben. Der Staat stellt einen Zusammenhang her, indem er beide Klassen in ein System integriert. In diesem sorgt er durch Regulierung dafür, dass die Produktion und Zirkulation von *Werten* gewährleistet sind. Dafür setzt er sich auch für ein Mindestmaß an Stabilität ein. Gleichzeitig bildet er durch Steuern und Staatsschulden materielle Grundlagen, um selbst aktiv die Prozesse mitzugestalten, indem er eigene Staatsausgaben zur Regulation nutzt.

Aus diesen Faktoren entstehen Perspektiven für eine Entwicklung. Die erste Möglichkeit ist folgende. Die nötigen Veränderungen für eine Nachhaltigkeit müssen durch eine Ökonomisierung der Probleme so gestaltet werden, dass sie mit der *wert*geleiteten Vergesellschaftung harmonisieren oder neutral zu dieser sind. Somit lässt sich die Marktdynamik in eine erwünschte *Modernisierung* leiten. Die Problematik ist, dass der Wachstumszwang auf Grund der Investitionen der Kapitaleinkommenshaushalte vermutlich bestehen bleibt, solange diese ihre Vermögen nicht selbst verkonsumieren. Die Handlungsmöglichkeiten des Staates sind begrenzt auf Maßnahmen, die das System entweder nicht zu stark beeinflussen oder selbst Möglichkeiten zur Schaffung von *Wert* entstehen lassen. Auch Rebound-Effekte im Sinne des Jevons-Paradoxons werden hier eine große Rolle spielen, wenn neue Investitionsmöglichkeiten durch neue Profitquellen entstehen. Die zweite Möglichkeit besteht in einer Überwindung der Denkabstraktion. Dies stellt eine grundlegende *Transformation* der Gesellschaft dar. Wenn die Subjekte sich entscheiden, durch Reflexion und Kritik in eine Solidarität zueinander überzugehen, kann der Fetischismus überwunden werden. Wenn Denkabstraktionen ein Materialisieren ermöglichen können, sind damit auch andere Entwicklungen möglich. Da die Gesellschaft jedoch ad hoc auf der Logik des *Werts* besteht und die Verhältnisse fetischistisch

reproduziert, ist dies nur durch einen sogenannten *Great Mind Shift*, wie Maja Göpel ihn in ihrem gleichnamigen Buch nennt, möglich, nicht durch das vereinzelte Subjekt. Um das Paradigma des *Wertes* in den Köpfen abzulegen, ist es notwendig, neue Paradigmen zu etablieren, nach denen Menschen die Welt beurteilen. Dies erfordert, dass andere Formen der Vergesellschaftung von den Subjekten gelebt werden. Durch das Erleben von assoziativen Subjektbeziehungen können Subjekte eine neue Realität wahrnehmen. Als erster Schritt aus der Gegenwart hinaus ist dafür jedoch zu erkennen, welche Paradigmen die Realität formen. Um neue Handlungsräume zu schaffen, müssen Faktoren, die Unsicherheiten verstärken, abgebaut werden und die Regulation so genutzt werden, dass Räume entstehen, in denen eine Assoziation möglich ist. Wright zeigt eine ähnliche Möglichkeit durch Freiräume auf, betont jedoch weniger das Ziel eines Paradigmenwechsels, sondern die Veränderung der Verhältnisse. Neben diesen besteht eine weitere Möglichkeit zur Entwicklung von Assoziation: gezielte, demokratische Investitionen in bestimmte Branchen zur Konversion hin zur Nachhaltigkeit. Gleichzeitig müssen diese aus Kapitaleinkommen und Vermögen entnommen werden, durch Kapitaleinkommenssteuern und Vermögenssteuern, um kontra-produktive Entwicklungen zu verhindern. Anderenfalls werden aufgrund des *Wert*-Paradigmas Rebound-Effekte oder nicht-nachhaltige Investitionen entstehen. Eine weitere Begründung für die Finanzierung der Investitionen aus Kapitaleinkommen und Vermögen ist, dass aus Staatsschulden finanzierte Staatsausgaben investiv getätigt werden müssen, um die Zinsen der Schulden zu decken. Deswegen müssen aus Staatsverschuldung getätigte Investitionen dem *Wert*-Paradigma folgen oder aus Steuereinnahmen finanziert werden. Nur so kann der Firmensektor effizient *transformiert* werden, ohne die Gefahr der Rebound-Effekte und Instabilität. Um dies jedoch mit einem gesellschaftlichen Paradigmenwechsel für die Entwicklung hin zu einem *Great Mind Shift* zu verbinden, muss die Entscheidung demokratisch getroffen werden. Eine gemeinsame integrative Entscheidung zur Veränderung ermöglicht einen assoziativen Prozess. Indem alle Teile der Bevölkerung, jedes einzelne Subjekt miteinander, sich gleich beteiligen können. Diesen Prozess dürfen die Verhältnisse nicht behindern, sonst wird die Entscheidung zunehmend fetischisiert getroffen. Durch eine solche Lenkung wird ein neuer gemeinsamer Bezug zueinander hergestellt, um eine konsensuelle Entscheidung und Berücksichtigung pluraler Perspektiven und Bedürfnisse der Subjekte zu ermöglichen. Andererseits würde eine autoritäre Durchsetzung eines großen Plans keinen *Great Mind Shift* bewirken, denn das oberflächliche Verändern der Verhältnisse ist nicht möglich ohne ein Ablegen des internalisierten Fetischs. Die Verhältnisse würden sich fetischistisch in angepasster Form reproduzieren und möglicherweise könnte die fehlende

Emanzipation die Durchsetzung des *hassenden* Subjekts befördern. Weitere Handlungsräume lassen sich durch die Stärkung der Gewerkschaften durch den Staat schaffen. Dies ist für Letzteren einerseits mit geringen Kosten verbunden, andererseits senkt es die Lenkung der Wirtschaft durch Privatinvestitionen. Das Mark-up auf Märkten mit geringem *Grad der Monopolisierung* kann gepresst werden, diesen Verteilungseffekt kann der Staat durch Preiskontrollen unterstützen. Gleichzeitig erfolgen die Lohnanpassungen auf bestimmten Ebenen. Dadurch wird einerseits der Preisaufschlag bei Lohnkostenerhöhungen begrenzt und andererseits die Profitrate der Unternehmen begrenzt, wodurch Übergewinne verhindert werden könnten. Außerdem erfolgt durch eine Verschiebung der Produktionseinnahmen von Kapitaleinkommenshaushalten zu Arbeitendenhaushalten eine Anpassung der effektiven Nachfrage an den Output. Somit wird durch geringere Abflüsse aus dem Kreislauf die Stabilität erhöht. Damit sind Phasen des geringen Wachstums, die zum Steady-State konvergieren, ohne hohe Instabilität möglich. Des Weiteren könnten Gewerkschaften langfristig eine Möglichkeit der wirtschaftlichen Lenkung abseits des Staats darstellen, wenn sie neben höheren Löhnen auch Entscheidungsmacht erhalten. Hier ist ebenfalls vorausgesetzt, dass diese als Raum der Assoziation und Emanzipation funktionieren. Dann können Unternehmensentscheidungen so getroffen werden, dass Firmen sich kooperativ in ihrer Preisgestaltung und den Nachfragenden gegenüber verhalten. Durch wegfallende Kapitaleinkommen können Profitanteile des Mark-ups im vorher beschriebenen Verfahren weiter zur nachhaltigen Konversion genutzt werden. Langfristig liegt hier die Perspektive darin, dass die Assoziation dafür wirkt, andere Paradigmen zu entwickeln und eine Produktion und Zirkulation füreinander statt durch *Wert* vermittelt zu ermöglichen.

Nach der Darlegung von Faktoren und Perspektiven ist auf der Makroebene außerdem zu betrachten, wie von wahrscheinlichen auf bevorzugte Zukünfte geschlossen werden kann. Es werden drei wahrscheinliche Zukünfte im Einklang mit den Idealtypen der Entwicklungspfade sichtbar. Die Potenzialitäten und Handlungsmöglichkeiten sind in Abbildung 4 über einen zeitlichen Verlauf in exemplarischer Temporalität geordnet. Dabei wird ihre Ausrichtung am Paradigmenwechsel von der wertgeleiteten Vergesellschaftung zum assoziierten Leben bemessen. Dementsprechend verläuft auch die Aufteilung von *Kontrolle, Modernisierung und Transformation*.

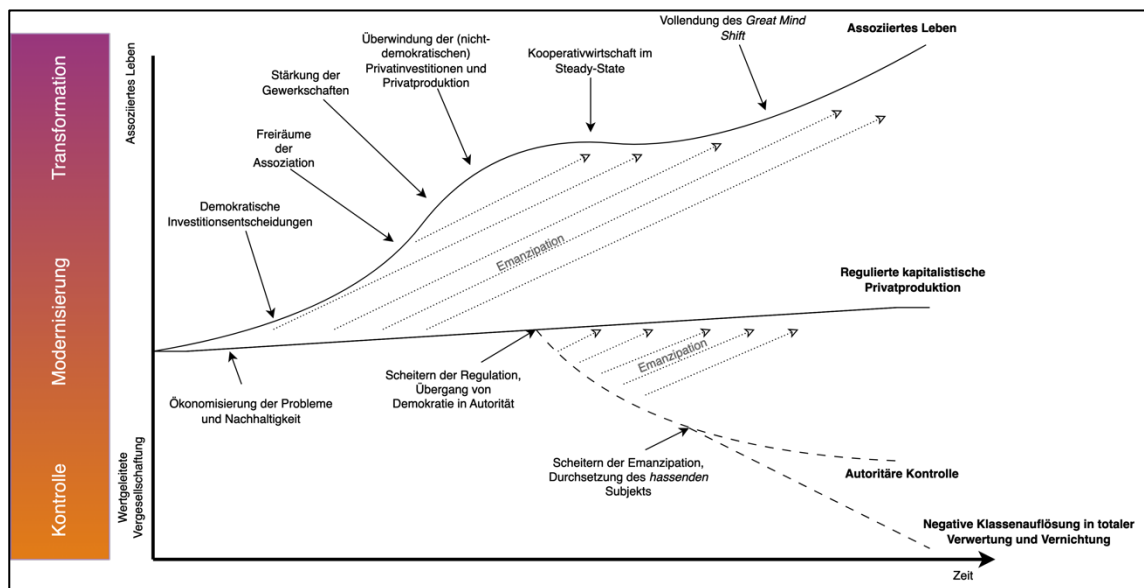


Abbildung 4: Temporale Anordnung von Handlungsmöglichkeiten und Potenzialitäten für eine Entwicklung Idealtypischer Zukünfte (eigene Darstellung)

Erstens, im Bereich der *Modernisierung* liegt die regulierte kapitalistische Privatproduktion. Auf diesem Pfad führen Krisendynamiken zu starken Schwankungen der Resilienz. Dadurch besteht eine stetige Gefahr, in den Pfad der *Kontrolle* abzurutschen. Deswegen sind starke Eingriffe erforderlich, um das wertvermittelte System nachhaltig stabil zu halten. Zweitens, das Abrutschen der wertvermittelten Gesellschaft in die *Kontrolle*. Eine Autorität übernimmt die *Kontrolle* über das System. Es werden weiterhin Werte geschaffen, jedoch in zunehmend ungleichen und entmündigten Verhältnissen, in denen sich das *hassende* Subjekt weiter durchsetzen kann. Wenn die Emanzipation scheitert und sich das *hassende* Subjekt durchsetzt, kann es zur totalen Verwertung und Vernichtung kommen, wie historisch im deutschen Faschismus. Drittens, der *transformatorische* Pfad. Ein *Great Mind Shift* wird vorbereitet durch das Etablieren neuer Formen der Vergesellschaftung. Dieser letzte Pfad stellt die bevorzugte Zukunft dar. Die Subjekte emanzipieren sich in einem Prozess demokratischer Investitionsentscheidungen. Räume der Assoziation entstehen und Gewerkschaften verfügen über zusätzliche Möglichkeiten, die Verteilungseffekte zu ihrem Vorteil zu nutzen. Privatinvestitionen und Privatproduktion laufen aus und eine Kooperativwirtschaft entsteht. Durch demokratische Wirtschaftslenkung und Kooperation wird ein Steady-State möglich. Die Vollendung des *Great Mind Shift* und mit ihm die große Emanzipation zum assoziierten Leben wird möglich. Zuletzt ist zu betonen, dass die bereits erläuterten Möglichkeiten Veränderungspotenziale hin zu einem assoziierten Leben darstellen. Der Einfluss emanzipativer Subjektivierung der Individuen ist als positive Wirkung und Voraussetzung unabdingbar. Die Emanzipation wirkt positiv auf die Assoziation und dadurch antagonistisch gegen das *hassende* Subjekt.

5 Fazit

Mit der Anwendung einer kritischen Analyse, basierend auf der monetären Werttheorie und dem Marx'schen Fetisch auf das zentrale Denkobjekt der Ökonomie, dem Markt, konnte ein grundlegendes Paradigma verdeutlicht werden. Die wertgeleitete Vergesellschaftung beeinflusst das Handeln der Subjekte und erzeugt Pfadabhängigkeiten. In der kritischen Analyse wurde der Markt durch post-keynesianische und kaleckianische Ansätze und Modelle dargestellt. Der Allokationsmechanismus Markt wurde in die Bereiche Geld, Preisbildung, Distribution und Wachstumszwänge eingeteilt und kritisch analysiert. Angesichts der bedeutenden Stellung des Wachstums in der Transformationsdebatte wurde auf dieses zusätzlich eingegangen.

Durch dieses Vorgehen wurden Faktoren offengelegt, die als Handlungsmöglichkeiten für eine Zukunftsgestaltung genutzt werden können. Diese makroökonomischen Perspektiven, die eine wechselseitige Beeinflussung der Denkweise und Verhältnisse ermöglichen, tragen zur Transformationsdebatte bei. Obwohl die Anwendung einer kritischen Analyse auf theoretischer Ebene sehr umfangreich ist, hat sich diese Methode als sinnvoll erwiesen, um Erkenntnisse über das Wirtschaftssystem zu gewinnen und diese *transformativ* zu denken. Somit wurden sowohl neue Perspektiven für die Transformationsdebatte geleistet, als auch der imaginierbare Bereich der volkswirtschaftlichen Betrachtung erweitert. Im Rekurs auf Methoden der Zukunftsforschung und Transformationsstrategie konnten die neuen Perspektiven nach Potenzialität und Temporalität strukturiert werden.

Durch die Entwicklung gezielter Verfahren der „kritischen Analyse der Volkswirtschaftslehre“ nach bestimmten Schemata könnte der Umfang reduziert werden. Für Beiträge zur Transformationsdebatte könnte ein solches Verfahren auf spezifische politische Vorschläge angewandt werden. Gerade im Feld der Wirtschaftspolitik könnten diese Verfahren dazu dienen, Konzepte auf ihr *transformatives* Potenzial zu prüfen. Des Weiteren ist es vorstellbar, dass dieses Verfahren mit anderen Denkschulen der Volkswirtschaft ebenfalls Erkenntnisse liefern könnte. Es wäre auch interessant, Ansätze zu nutzen, die nicht aus einer Position der Kritik entwickelt wurden, um weitere plural ökonomische Methoden zu entwickeln, die verschiedene Denkschulen durch kritische Analyse integrieren statt zu vergleichen.

6 Vergrößerte Abbildungen

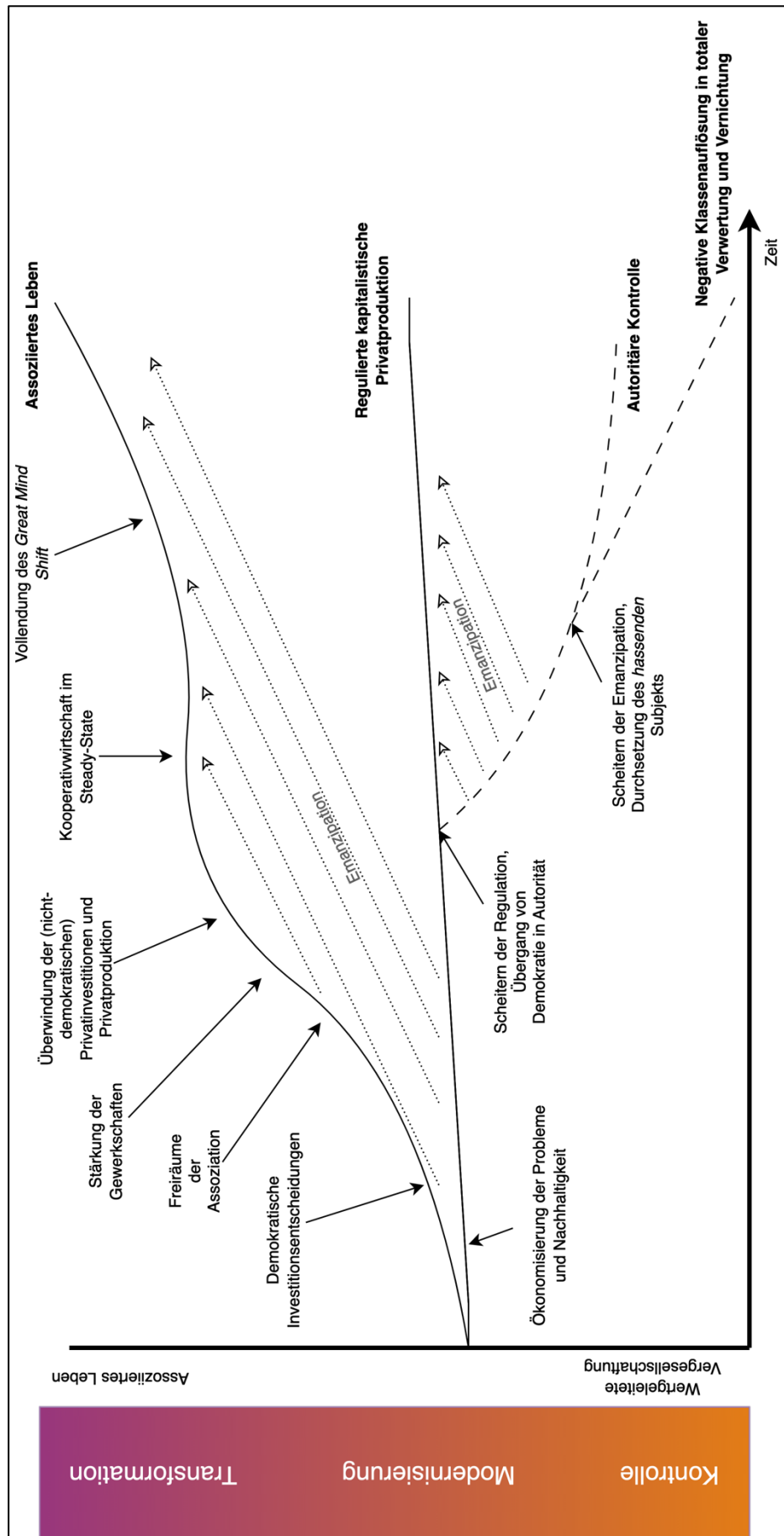


Abbildung 5: Temporale Anordnung von Handlungsmöglichkeiten und Potenzialitäten für eine Entwicklung Idealtypischer Zukünfte (eigene Darstellung)

7 Literaturverzeichnis

- Adloff, F., & Neckel, S. (2019). Modernisierung, Transformation oder Kontrolle?: Die Zukünfte der Nachhaltigkeit. In K. Dörre, H. Rosa, K. Becker, S. Bose, & B. Seyd (Hrsg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften* (S. 167–180). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1_8
- Adloff, F., & Neckel, S. (2020). Imaginationen im Konflikt: Die Zukünfte von Nachhaltigkeit. In T. Barth & A. Henkel (Hrsg.), *10 Minuten Soziologie* (1. Aufl., Bd. 4, S. 63–72). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839449684-005>
- Altstaed S. (2023). Die Zukunftssoziologie im Anthropozän Für eine Ökologie der Zukunft in Adloff, F., & Neckel, S. (Hrsg.). *Gesellschaftstheorie im Anthropozän* (2. Aufl., S.193-211) . Campus Verlag. <https://doi.org/10.12907/978-3-593-44524-3>
- Backhouse, R. E., & Cherrier, B. (2017). The Age of the Applied Economist. *History of Political Economy*, 49(Supplement), S. 1–33. <https://doi.org/10.1215/00182702-4166239>
- Barlow, N., Regen, L., Cadiou, N., Chertkovskaya, E., Hollweg, M., Plank, C., Schulken, M., & Wolf, V. (Hrsg.). (2022). *Degrowth & strategy: How to bring about social-ecological transformation*. Mayfly Books.
- Becker, J., Dullien, S., Bachmann, R., Graupe, S., & Heise, A. (2017). Wirtschaftswissenschaften: Zu wenig Pluralität der Methoden und Forschungsrichtungen? *Wirtschaftsdienst*, 97(12), S. 835–853. <https://doi.org/10.1007/s10273-017-2224-0>
- Bierl, P. (2022). Nachhaltige Kritik?: Geschichte und Perspektiven der Postwachstumsökonomie. *Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie*, 2(2), 344–370. <https://doi.org/10.1515/zksp-2015-0016>
- Bruhn, J. (1994). *Was deutsch ist? Zur kritischen Theorie der Nation*. ça ira-Verlag.
- Daggett, C. (2018). Petro-masculinity: Fossil Fuels and Authoritarian Desire. *Millennium: Journal of International Studies*, 47(1), S. 25–44. <https://doi.org/10.1177/0305829818775817>
- Delanty, G. (2020). *Critical theory and social transformation: Crises of the present and future possibilities*. Routledge.
- Delanty, G. (2020b). Wann beginnt die Zukunft? Überlegungen zu Temporalität, Nachhaltigkeit und Zukunftsszenarien. In G. Delanty, M. Hasenfratz, P. Wagner, F. Adloff, & S. Neckel (Hrsg.), *Imaginationen von Nachhaltigkeit* (S. 49-70). Campus Verlag GmbH. <https://doi.org/10.12907/978-3-593-44526-7>

Die konvivialistische Internationale. (2020). *Das zweite konvivialistische Manifest: Für eine post-neoliberale Welt* (1. Aufl.). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839453650>

Dowling, E., van Dyk, S., & Graefe, S. (2017). Rückkehr des Hauptwiderspruchs? Anmerkungen zur aktuellen Debatte um den Erfolg der Neuen Rechten und das Versagen der „Identitätspolitik“. *PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft*, 47(188), S. 411–420.

Elbe, I. (2007). Zwischen Marx, Marxismus und Marxismen – Lesarten der Marxschen Theorie. *Rote Ruhr Uni*. https://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/Lesarten_erweitert.pdf Zugriff: 30.5.2024. Auch erschienen in: Elbe, I. (2008) Zwischen Marx, Marxismus und Marxismen – Lesarten der Marxschen Theorie. J.Hoff/ A.Petrioli/ I.Stützle/ F.O.Wolf (Hrsg.), *Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie* (S. 52-71), Westfälisches Dampfboot.

Fisher, M. (2009). *Capitalist realism: Is there no alternative?* Zero Books.

Göpel, M. (2016). *The Great Mindshift* (Bd. 2). Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-43766-8>

Göpel, M., & von Redecker, E. (2022). *Schöpfen und Erschöpfen* (M. Haas & M. Tso-mou, Hrsg.; 3. Aufl.). Matthes & Seitz Berlin.

Graupe, S. (2017). Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung: Hintergründe und Beispiele. *FGW-Impuls Neues ökonomisches Denken*, 5.

Graziani, A. (1990). The theory of the monetary circuit. *La Monnaie, La Finance et La Crise*, 7, S. 7–36.

Grigat, S. (2007). *Fetisch und Freiheit: Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus* (4. unveränderte Aufl.). ça ira-Verlag.

Hein, E. (1997). *Geld, effektive Nachfrage und Kapitalakkumulation: Eine Betrachtung aus Marxscher, Keynescher und post-keynesianischer Perspektive* (1. Aufl.). Duncker & Humblot. <https://doi.org/10.3790/978-3-428-48958-9>

Hein, E. (2014). *Distribution and Growth after Keynes: A Post-Keynesian Guide*. Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781783477296>

- Hein, E. (2015). *The principle of effective demand – Marx, Kalecki, Keynes and beyond* (Working Paper 60). Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin, Institute for International Political Economy (IPE). <https://hdl.handle.net/10419/122151>
- Hein, E. (2023). *Macroeconomics after Kalecki and Keynes: Post-Keynesian Foundations*. Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781803927282>
- Hein, E., & Jimenez, V. (2022). The macroeconomic implications of zero growth: A post-Keynesian approach. *European Journal of Economics and Economic Policies Intervention*, 19(1), 41–60. <https://doi.org/10.4337/ejeep.2022.01.05>
- Heinrich, M. (1992). Kritik und Moral. Zur Diskussion um die normativen Grundlagen der Kritik der politischen Ökonomie. In *Beiträge zur Marx-Engels Forschung* (S. 87–99).
- Heinrich, M. (2021). *Kritik der politischen Ökonomie: Eine Einführung in „Das Kapital“ von Karl Marx* (15. Aufl.). Schmetterling Verlag.
- Heinrich, M. (2014). *Die Wissenschaft vom Wert: Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition* (6. erweiterte Aufl.). Westfälisches Dampfboot.
- Heise, D. A. (2016). *Pluralismus in den Wirtschaftswissenschaften – Klärungen eines umstrittenen Konzepts* (IMK Study 47). Hans-Böckler-Stiftung, Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK). <https://hdl.handle.net/10419/148245>
- Howard, M. C., & King, J. E. (1985). *The political economy of Marx* (2. Aufl.). Longman.
- Kaldor, N. (1955). Alternative Theories of Distribution. *The Review of Economic Studies*, 23(2), 83. <https://doi.org/10.2307/2296292>
- Kalecki, M. (1971a). Class Struggle and the Distribution of National Income. *Kyklos*, 24, 1–9. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6435.1971.tb00148.x>
- Kalecki, M. (1971b). *Selected essays on the dynamics of the capitalist economy 1933-1970*. Cambridge University Press.
- Kalecki, M. (1987). *Krise und Prosperität im Kapitalismus: Ausgewählte Essays 1933-1971* (K. Łaski & J. Pöschl, Hrsg.). Metropolis-Verlag.
- Klein, D. (2022). *Regulation in einer solidarischen Gesellschaft: Wie eine sozial-ökologische Transformation funktionieren könnte*. (Rosa-Luxemburg-Stiftung Hrsg.). VSA.
- Lavoie, M. (2022). *Post-Keynesian Economics: New Foundations*. Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781839109621>

- Les Convivialistes (2014). *Das konvivialistische Manifest: Für eine neue Kunst des Zusammenlebens* (F. Adloff & C. Leggewie, Käte-Hamburger-Kolleg Centre for Global Cooperation Research, Hrsg.; E. Moldenhauer, Übers.). transcript.
- Marx, K., & Engels, F. (1962). *Marx Engels Werke* (Nach der vierten, von Friedrich Engels durchgesehenen und herausgegebenen Auflage, Hamburg 1890, Bd. 23). Dietz Verlag.
- Mietzner, D. (2009). *Strategische Vorausschau und Szenarioanalysen*. Gabler. <https://doi.org/10.1007/978-3-8349-8382-4>
- Moore, B. J. (1989). The endogeneity of credit money. *Review of Political Economy*, 1(1), 65–93. <https://doi.org/10.1080/09538258900000005>
- Naber, G. (2022). *Kritik der Wachstumskritik*. GRIN Verlag. <https://www.grin.com/document/1248853>
- Piketty, T. (2022). *A brief history of equality* (S. Rendall, Übers.). The belknap press of Harvard University Press.
- Richters, O., & Siemoneit, A. (2023). Wachstumszwang – eine Übersicht. *ZOE. Institut für zukunftsfähige Ökonomien*.
- Rifkin, J. (2016). *Die Null Grenzkosten Gesellschaft: Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus* (B. Schmid, Übers.). FISCHER Taschenbuch.
- Roepert, L. (2022). *Die konformistische Revolte: Zur Mythologie des Rechtspopulismus* (1. Aufl.). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839462720>
- Rosefielde, S. (2023). *Socialist economic systems: 21st century pathways*. Routledge, Taylor & Francis Group.
- Rushkoff, D. (2022). *Survival of the richest: Escape fantasies of the tech billionaires*. Scribe.
- Saitō, K. (2023). *Systemsturz: Der Sieg der Natur über den Kapitalismus* (G. Wakounig, Übers.). dtv.
- Sawyer, M. (1985). The Economics of Michał Kalecki. *Taylor & Francis, Ltd.*, 23(3/4), V–X, 1–319.
- Sawyer, M. (1996). Kalecki on the Trade Cycle and Economic Growth. In J. E. King (Hrsg.), *An Alternative Macroeconomic Theory: The Kaleckian Model and Post-*

Keynesian Economics (S. 93–114). Springer Netherlands. https://doi.org/10.1007/978-94-009-1810-8_6

Sawyer, M. (2020). The past, present and future of evolutionary macroeconomics. *Review of Evolutionary Political Economy*, 1(1), 37–54. <https://doi.org/10.1007/s43253-020-00003-6>

Sohn-Rethel, A. (2012). *Von der Analytik des Wirtschaftens zur Theorie der Volkswirtschaft: Frühe Schriften* (O. Schlaudt & C. Freytag, Hrsg.). ça ira-Verlag.

Stockhammer, E. (2013). *Why have wage shares fallen? A panel analysis of the determinants of functional income distribution: For the International Labour Organisation (ILO) project „New Perspectives on Wages and Economic Growth“* [ILO Working Papers]. International Labour Organization. <https://EconPapers.repec.org/RePEc:ilo:ilowps:994709133402676>

Trenkle, N. (2020). Der andere Marx: Warum es keinen neuen Klassenkampf gibt und die Marx'sche Theorie dennoch hochaktuell ist. *Soziopolis: Gesellschaft beobachten*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-82771-6>

VICE (Rifkin, J.). (2018, Februar 13). *The Third Industrial Revolution: A Radical New Sharing Economy* [Video recording]. <https://www.youtube.com/watch?v=QX3M8Ka9vUA> Zugriff: 22.04.2024

Voros, J. (2017). Big History and Anticipation. In R. Poli (Hrsg.), *Handbook of Anticipation* (S. 1–40). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-31737-3_95-1

Wendl, M. (2019). Geldtheorie und monetäre Werttheorie von Marx im Unterschied zu Keynes. In H. Hagemann, J. Kromphardt, & B. Sahin, *Arbeit und Beschäftigung Keynes und Marx* (Bd. 12). Metropolis-Verlag.

Wenzel, L. (2024). Antisemitismus und Transfeindlichkeit. Das Begehren der hassenden Subjekte. *Krisis-Working Paper*, 3. <https://www.krisis.org/2024/antisemitismus-und-transfeindlichkeit>

Wenzlaff, F., Kimmich, C., Koudela, T., Richters, O., Freydorf, C., & Schuster, L. (2012). *Wachstumszwang in der Geldwirtschaft? Theoretische Erwägungen*. Denkwerk Zukunft. <https://hdl.handle.net/10419/237053>

Weyand, J. (2001). *Adornos Kritische Theorie des Subjekts* (1. Aufl.). zu Klampen Verlag.

Wright, E. O. (Brie, M.; Nachwort). (2017). *Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus* (M. Henninger, Übers.). Suhrkamp Verlag.